Buddeus
P. o. germ.
201 t

Gedichte

von

G. C. J. Buddeus.

Gotha,
mit Reyherschen Schriften
1788.

P.o.germ. 201t

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Verzeichniß der Subscribenten.

Ihro Herzogl. Durchl. die regierende Frau Herzogin zu Sachsen-Gotha. 12 Exempl.
Ihro, des Herrn Erbprinzens und
Ihro, des Herrn Prinzens Friedrich Hochfürstliche Durchlauchten, das.
Ihro Hochfürstl. Durchl. Prinz August das.

A.

Herr Hof-Collaborator Albrecht zu Gotha.
- Schuldiener Adloff zu Eschenberge.
- Pfarrer Augusti das.

B.

Frau Geheimderäthin von Benckendorf zu Gotha.
Herr Beck zu Gotha.

Herr Hof-Diakonus Bohn zu Gotha.
- Rath und Amtmann Brückner zu Ichtershausen.
- Cassirer Brückner zu Gotha.
- Cassirer Brückner zu Coburg.
- Brückner, der Rechte Kandidat zu Ichtershausen.
- Brückner, der Arzneykunde Beflissener zu Jena.

Mademoiselle Buddeus zu Weimar.

Herr Doktor Buddeus zu Gotha.
- Superintendent Buddeus zu Ichtershausen.

C.

Herr Consistorial-Assessor und Archi-Diaconus Credner zu Gotha.
- Stadt-Vikarius Credner das.
- Hof-Advocat Cunad zu Altenburg.

D.

Herr Kunstkämmerier Dietz zu Gotha.

Frau Dippoltin zu Altenburg.

Herr Döring, Direktor bey der Herzogl. Landesschule zu Gotha, für sich und einige Freunde zu Naumburg 20 Exempl.

E.

Herr Amts-Actuarius Eichhof zu Ichtershausen.

Herr Hof-Commissions-Rath Ettinger zu Gotha, 200 Exempl.

F.

Des Herrn Geheimde-Raths von Frankenberg Excellenz zu Gotha.

Frau Geheimderäthin von Frankenberg das.

Fräulein von Frankenberg das.

Herr Hofrath von Flansz zu Gera.

Mademoiselle Försterin zu Gotha.

Herr M. Freudenberg zu Simmern.

- = Rath und Bürgermeister Freytag zu Gotha.
- = Pfarr Freytag zu Warza.
- = Kaufmann Fritsch zu Altenburg.

G.

Herr Gabel, bey der Porzellanfabrik zu Gotha.

- = Diaconus Gasterstädt zu Gotha.
- = Hofrath Geißler das.
- = Ober-Consistorialrath Gelbke das.
- = Ordin. Hof-Advokat und Bürgermeister Gerlach das.
- = Gerlach, Candid. Minist. das.
- = Consistorial-Sekretair Geutebrück das.
- = Kriegs-Aktuarius Gorkhardt das.
- = Conrector Graberg zu Langensalz.

Mademoiselle Groschin zu Mannheim.

Frau Güntherin zu Altenburg.

H.

Herr Rath und Amts-Adjunktus Hager zu Altenburg, 2 Exempl.
- Haupt, Kaufmann zu Langensalz.
- Assessor Hendrich im Herzogl. Kriegskollegio zu Gotha.

Frau Adjunktin Heinrich zu Molschleben.

Herr Hof-Sekretair Hessen zu Gotha.
- Hauptm. und Kriegs-Commissarius Heumann zu Altenburg.
- Geheimderath Hofmann zu Coburg.
- Amts-Advocat Hoch zu Waltershausen.
- Superintendent Hochgesang zu Tonna.
- Hochgesang, Gymnasiast zu Gotha.
- Garnison-Prediger Hoyer zu Altenburg.
- Hülsemann, Alumn. Classis Select. zu Gotha.
- Kaufherr Hochreutiner in Ronneburg.

J.

Herr Jüde, Stadt-Kirchner zu Altenburg.

K.

Frau Kriegs-Präsidentin von Kaufberg zu Gotha.

Herr Pfarrer Kästner zu Remstedt.
- Kriegs-Cassirer Kaupert zu Gotha.
- Keiling, Waisenhausprediger zu Langensalz.
- Obrist-Lieutenant von Kirchbach zu Altenburg.
- Pfarrer Kirchner zu Eischleben.

Herr Amts=renthverwalter Knauer zu Ichtershausen.
= Amtsadv. u. Gerichtshalter Knauer das.
= Krezschmar, Kaufmann zu Altenburg.

L.

Herr Lampert zu Ballstädt.
= Cammer=Canzellist Lauer zu Gotha.
= Rath Laurentii das.
= Geleits=Inspector Lehmann zu Gotha.
= Consistorial=Sekretär Löwe das.
= Cammerherr und Major von der Lühe zu Gotha.
= Amtmann Ludwig zu Volkenroda.
= Ludwig, Gymnasiast zu Gotha.

M.

Herr Auditeur Mecklenburg zu Altenburg.
= Advocat Menz zu Langensalz.
= Land=Cammerrath Möller zu Gotha, 2 Exempl.
= Amts=Advocat und Pflegschreiber Müller zu Waltershausen.
= Pfarrer Müller zu Gierstädt.
= Müller in Jena.
= Muoff das.

N.

Herr Neubert, Geleitsschreiber zu Gotha.

O.

Herr Pfarrer Ostückenberg zu Bienstädt.

P.

Herr Perrin, der Rechte Candidat zu Gotha.
Mademoiselle Pfaffin zu Langensalz.
Herr Cammer-Bothenmeister Pöhler zu Gotha.
- Amts-Advocat Prause zu Ichtershausen.
- Cammer-Musicus Preising zu Gotha.

R.

Herr Organist Reuß zu Goldbach.
- Amtsvoigt Ritter auf Tenneberg bey Waltershausen.
- Ritter, Kaufmann zu Altenburg.
- Ritter, Gymnasiast zu Gotha.
- Röther, Kaufmann zu Altenburg.

S.

Herr Pfarrer Sänger zu Pfullendorf.
- Kammer-Musicus Schade zu Gotha.
- Schlichtegroll, Inspector bey Herzogl. Landesschule zu Gotha.
- Amtshauptmann von Schlotheim zu Tonna.
- Bürgermeister Schmalkalden zu Langensalz.
- Amtsverweser Schmidt zu Gotha.
- Bereuter Schober das.
- Postschreiber Schönau das.
- Regierungs-Advocat Schöneweck zu Arnstadt.
- Schönherr, Kaufmann das.
- Gebrüdere Schreiber, Kaufleute zu Altenburg.

Herr Stifts-Prediger Schudroff zu Altenburg.
= Steuer-Verwalter Schudroff zu Gotha.
= Schulz, in der Porzellanfabrik das.
Frau von Seckendorf zu Mannheim.
Herr Obristlieutenant Siegfried zu Gotha.
= Major Sickel zu Altenburg.
= Hauptmann von Stange zu Tonna.
= Archi Diakonus Stieler zu Mühlhausen.
Frau Baronessin von Stolzenberg zu Schwed, 2 Exempl.
Herr Kaufherr Joh. August Streit in London.
= Superintendent Streit zu Ronneburg.
= Regierungs-Registrator Stuß zu Gotha.
= Hofrath Sulzer das.

T.

Herr Commissions-Registrator Tamm zu Gotha.
= Tamm, in der Ettingerschen Buchhandl. das.
= Rath Thon das.

U.

Frau Generalin von Uechteritz zu Gotha.
Ein Ungenannter zu G.

V.

Herr Obersteuer-Einnehmer Vater zu Altenburg.
= Voß, Kaufmann das.

W.

Eine vornehme Dame zu Weimar.
- Geheimde Sekretair Waitz zu Gotha.
- Pfarrer Waitz zu Apfelstädt.
- Sekretair Wefeld zu Tonna.
- Fähndrich Westhof zu Ichtershausen.

Z.

Mademoiselle Zachariä zu Weimar.
- Herr Pfarrer Zeyß zu Buffleben.
- Amtsvoigt Zinckeisen zu Tonna.
- Amts-Renths-Verwalter Zschackwitz zu Altenburg.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Seite

Nachtrag zur Ankündigung dieser Gedichte. 1
I. Der Schnupfen. 7
II. Der vergnügte Alte. 10
III. Meiner Gattin des Morgens aufs Bette gelegt. 12
IV. Die gerettete Lerche. 14
V. Danksagung für eine Kesselsuppe. 16
VI. Die Spinnstube. 19
VII. Lied eines Kindes beym Spatzierengehen. 21
VIII. Cäcilie an den schlafenden Wilimor. 26
IX. Abschied von meiner Freundin. 28
X. Wiegenlied. 29
XI. Unglücklicher Uebergang vom Traum zum Erwachen. 32

Inhalt.

Seite

XII. An meine kranke Nachtigall. 34
XIII. An den Wein. 37
XIV. An die Braut eines Försters. 39
XV. Lied eines kleinen Kindes. 41
XVI. An Selinden, als sie ihren Geliebten durch Untreue verlohr. 43
XVII. Lottchens glückliche Lage zu St***. 48
XVIII. Lied eines Kindes auf den Winter. 52
XIX. An meinen Freund. 54
XX. Auf den Tod eines Hänflings. 55
XXI. Carlchen an seine Mutter, als er mit ihr in St *** war. 59
XXII. Hansens Ermunterung zum Frieden an seinen Herrn. 61
XXIII. Ländlicher Freudengesang. 62
XXIV. Was ich wünsche. 65
XXV. An die Frau Amtsvögtin N. zu Sonnenfels. 66
XXVI. Meinem lieben Ehegatten aus dem Kindbette, mit dem kleinen männlichen Stammhalter. 69
XXVII. Ein Lied am Hochzeittage meines Freundes zu singen. 72
XXVIII. Der Amtmann und der Inquisit. 76
XXIX. An meine Freundin, als sie mich mit ihren Geliebten verließ. 77
XXX. An Herrn Doktor B. 79
XXXI. Lottchens Abschied von ihrer Freundin. 84
XXXII. Am Genesungsfeste des Herrn Oberstens Westhof. 86

Inhalt.

Seite

XXXIII. Glückwunsch an einen geschickten Billard- und Tokkatillespieler. 87

XXXIV. Lied eines Mädchens auf einen Vogel, der seine Jungen füttert. 88

XXXV. Ueber die ungewöhnliche Witterung an Weyhnachten 1781. 89

XXXVI. Lottchen an der Seite ihres Geliebten. 90

XXXVII. Meinem Freunde an seinem Geburtstag. 91

XXXVIII. Ein Blick in den Schmelzofen zu Luisenthal. 92

XXXIX. Gesang am Trauungsaltar. 93

XL. Bitte an einen Beysitzer des geistlichen Untergerichts zu * * *. 95

XLI. Bey Ueberreichung eines Strohkranzes am Morgen des andern Hochzeittages vor dem Brautpaar deklamirt. 98

XLII. An die Braut, bey Uebersendung eines seidenen Küßchens am Tage ihres Aufgeboths. 101

XLIII. Der Friseur an den jungen Herrn. 102

XLIV. Als der Dichter etwas für seine Bemühung fordern sollte. 103

XLV. Der kleinen Minna vor der Wiege gesungen. 104

XLVI. Der beleidigte Dichter, an Harpax. 106

XLVII. An Herrn B. zu T * * *. 107

XLVIII. Der König auf dem Vogelschießen. 111

XLIX. Gesang der Mädchens an Strephons Geburtstag. 112

L. An meine Freundin. 114

LI. An den Schlaf. 117

Inhalt.

Zweyte Abtheilung.

	Seite
I. An Gott.	121
II. Auf meinem Grabe zu singen.	123
III. Beym Schlafengehen.	126
IV. Beym Jahreswechsel.	128
V. Gebet frommer Kinder für ihre Mutter.	131
VI. An eine arme Wittwe.	135
VII. Trost auf dem Krankenlager.	137
VIII. Vaterlandslied an das Jahr 1787.	139
IX. Dem Landesfürsten, von einem kleinen Knaben an seinem Geburtstag überreicht.	142
X. Klage eines Unglücklichen.	144
XI. Einem würdigen Greise von seiner Enkelin gesungen.	146
XII. An meinen Bruder.	149
XIII. An meine Gattin.	152
XIV. An Herrn Professor Salzmann zu Schnepfenthal von einem seiner Zöglinge gesungen.	155
XV. Dem Schatten meines entschlafenen Bruders gewidmet.	157
XVI. Empfindungen beym Jahreswechsel.	162
XVII. Dem Andenken eines edeln und gottesfürchtigen Greises gewidmet.	165
XVIII. Auf Lottchens Grabe gesungen.	170

Inhalt.

Seite

XIX. Lobgesang beym Schluß des Jahres. 172

XX. Morgengesang eines Bauern. 175

XXI. An meinen Schutzgeist. 178

XXII. Die Freunde des Herrn Direktor Dörings zu Gotha, am Tage seiner Zurückkunft von Naumburg. 180

XXIII. Gesang meines Freundes beym Verlust eines guten Kindes. 183

XXIV. An Herrn Dr. K. zu O. dem Andenken seiner in dem Kindbette verstorbenen Ehegattin gewidmet. 186

XV. Die Genesung Friedrichs. 189

XXVI. Am ersten Morgen des Jahres 1773. 194

XXVII. Beruhigung beym Ableben eines guten Kindes. 198

XXVIII. An Ernsts und Luisens Geburtstag. 199

XXIX. Auf dem Grabeshügel eines edlen Greises gesungen. 201

XXX. Cantate auf die hohe Vermählung Sr. Herzogl. Durchlaucht Herrn Ernst Ludwig, Erbprinzens zu S. Gotha. 205

XXXI. Christliche Gelassenheit im Leben und im Tode. 209

XXXII. Empfindungen der Freude bey der Zurückkunft meines Gönners von C * * *. 212

XXXIII. An Herrn M. Augusti zu Eschenberge, am Tage seiner Amts-Jubelfeyer. 216

XXXIV. Cantate bey ebendesselben Amts-Jubelfeyer. 220

Inhalt.

Seite

XXXV. Auf das Grabmahl meiner Kinder. 224

XXXVI. Der Enkel an seinen Großvater bey Ueberreichung seines Bildnisses. 225

XXXVII. Auf das Ableben Herrn B. zu G. im Namen einer Gesellschaft. 229

XXXVIII. Klagen über den Verlust eines Freundes nach einer langwierigen Krankheit. 231

XXXIX. Die Nacht. 236

Anhang.

I. An Mademoiselle M * * *. 243

II. Trinklied im neuen Gartensaal meines Freundes zu singen. 246

III. An einen Dichter, der ein schlechtes Sinngedicht auf die Schneider verfertiget hatte. 247

IV. Herrn K * * *, an seinem Verbindungstage von seinen Freunden zugeeignet. 248

V. Memorial an den Kaiser in einer zu lange verzögerten Erbschaftsangelegenheit. 252

Erste Abtheilung.

Nachtrag
zur
Ankündigung dieser Gedichte
an
meine Gönner und Freunde.

Fast macht mich mein Gewissen roth—:
Ich komm in meiner Autorsnoth
Allhier zu euch geschritten!

Euch, Freunde, soll durch Berg und Thal
Um eine Subscribenten Zahl
Dies Liedlein kläglich bitten.

Es schneidet ja die liebe Noth
Sehr spärlich in die Hand das Brod,
Germaniens Poeten;
Drum fleht zu euch mein Dichterkiel
Schaft mir der Subscribenten viel,
Helft mir aus meinen Nöthen!

Schön wird mein Werklein, glaubet mir!
Herr Reyher druckts auf Postpapier
Mit Raben schwarzen Lettern:
Den Titel ziert ein Kupferstich
Und auf demselben seht ihr mich
Am Berg der Musen klettern.

Wie eine Fliege kleb' ich hier,
Manch junger Satyr schmeißt nach mir
Mit seiner Fliegenklappe;

Allein, das Leben ist mir lieb,

Und ich entwische jedem Hieb

Daß ich nach Othen schnappe.

Den Werth deß, was im Büchlein steht,

Will der bescheidene Poet

Im voraus nicht berühren;

Verdient das Büchlein keinen Band,

Laßt es mit unbeschnittnem Rand

In grau Papier brochiren!

I.

Der Schnupfen.

Du, der du auf des Herbstes kaltem Flügel
Mir fieberhaft durch Nerv — und Adern dringst;
Gleich einem Dämon über kahle Hügel
Der Leiden viel — und üble Laune bringst.

Der du verzehrend die gelähmten Glieder
Mit Schmerz durchwühlst, mit kaltem Schauer plag'st,
Und unersättlich, gleich der giftgen Hyder
Am innern Mark von meinen Knochen nagst;

Entferne dich — und eile im Spitale
Dem alten Weib' am Wollenrade zu!
Dort huldigt man im Dunst erfüllten Saale
Beym Oehllicht dir — du Stöhrer meiner Ruh!

Dort keucht man dir ein Loblied —: Flieh und wähle
Hier deinen Sitz im düstern Lampenschein!
Ich möchte ruhig und von ganzer Seele
Vergnügt und froh im Arm Elisens seyn.

Und käm ich nun mit meiner rothen Nase
Und trüben Aug zum guten Mädchen hin:
Sie würde mich im Ernst — und halb im Spase
Als Invalid und armen Schächer fliehn.

Ich dürfte sie mit ruhigem Gewissen,
Und wär der Drang bis zur Verzweiflung groß!
Nicht auf den Mund — nicht auf die Wange küssen;
Nicht zu mir ziehn auf meinen sanften Schoos.

Denn wie die Pest — ja — schneller noch als diese
Ist deines Gifts geheimer Uebergang:
Weh' mir! wär sie, die göttliche Elise
Durch einen Kuß von meiner Lippe krank.

II.

Der vergnügte Alte.

Hab ich gleich Falten im Gesicht
Und auf dem Rücken Jahre,
Mich kümmern meine Runzeln nicht
Nicht meine grauen Haare.

Noch bin ich muntrer als ein Fisch
Und wie ein Vogel flüchtig;
Zufrieden setz ich mich zu Tisch
Und eß' und trinke tüchtig.

Und habe, Gott sey Lob und Dank!
Noch einen jungen Magen;
Kan meinen Theil an Speis' und Trank
Dem Jüngling gleich vertragen!

Voll süsser Träume schlaf ich ein
Bin froh und sorge wenig:
Vergnügter kan kein Jüngling seyn
Und reicher wohl kein König.

III.

Meiner Gattin

des Morgens aufs Bette gelegt, eh' sie erwachte.

Hör, was dein treuer Gatte dacht',
Als gestern wir zum Schlaf uns fröhlich niederlegten,
Und Wünsche einer guten Nacht
Sanft für einander hegten!

Erwacht dein Liebchen morgen früh
Nach sanft genossener balsamschen Ruhe wieder;
Leg' ich zum kleinen Spas für Sie
Dies auf ihr Bette nieder;

Und Freude athmend wird sie dann
Von ihrem Ruheplatz voll Liebreitz sich erheben,
Und ihrem lieben Herzensmann
Ein Morgenküßchen geben.

Ich aber geb' mit schlauem Blick
Ihr doppelt jeden Kuß auf Mund und Wange
wieder,
Und setz' berauscht von meinem Glück
Mich auf ihr Bette nieder.

Drück' zärtlich ihr die schöne Hand
Und stammle mein Gefühl der Seele ihr entgegen;
Und suche, was mein Herz empfand
Froh ihr zu Tag zu legen.

So dacht' ich, Liebchen, so geschiehts
Sieh, wie an deiner Brust ich meines Glücks
mich freue!
Ich schwör' (der Himmel hört's und sieht's)
Dir meine Zärtlichkeit und Liebe heut aufs neue!

IV.

Die gerettete Lerche.

Willkommen, kleine Sängerin!
Du suchtest Schutz und sollst ihn finden
Dort flog der schlaue Geyer hin
Mit seinen Krall'n dich zu umwinden.

Du kamst Vertrauens voll zu mir
Legt'st dich vor meinen Füssen nieder;
Ich, gutes Thierchen, schenkte dir
Das halb verlohrne Leben wieder.

Du wirst mit einem Grümchen Brod
Aus meiner Hand zufrieden leben,
Und sicher vor Gefahr und Tod
Bey mir nach keiner Freyheit streben.

Vergiß nun ruhig Feld und Flur
Und laß mein Zimmer dir gefallen;
Laß hier der blühenden Natur
Hinfort dein sanftes Lied erschallen!

Und freu des edlen Vorzugs dich
Von ferne deinen Feind zu kennen
Sonst, kleiner Vogel, würd'st du mich
Nicht deines Lebens Retter nennen.

Mir schadet ungesehn mein Feind,
Ihn rühret öfters keine Zähre,
Und selten find ich einen Freund
In dessen Schutz ich sicher wäre.

V.

Danksagung

für eine Kesselsuppe.

Du, Mädchen, in der Halbsaluppe,
Und du, mein Sohn mit runden Hut;
Schaut hier die schöne Kesselsuppe
Und Würste dort von Speck und Blut!

Mit leckrer Zunge laßt uns schmausen:
Uns bracht sie im glasurten Topf
Die Bothenfrau von Wichmanshausen
Mit ihrem respectablen Kropf.

Sie gab den Topf mir in die Hände
Sezt' drauf sich ungeheisen hin:
Und sprach: „Viel schöne Komplimente
„Von ihrer Frau Gevatterin!„

Nehmt sie geschwind, setzt sie auf Kohlen!
Du, Fritze, kanst mit schnellem Lauf
Die Löffel in der Küche hohlen,
Und Dorthee deckt das Tischtuch auf!

Kommt, laßt den höhern Schmauß den Fürsten!
Wer weiß, ob ihnen ihr Konfekt
Wie dieser Hub von schönen Würsten
Und eine Kesselsuppe schmeckt.

Vergnügt greif' ich in meine Tasche
Und zahl drey bleiche Achter hin:
„Hohlt mir Liqueur in dieser Flasche,
„Aufs Wohl der Frau Gevatterin!„

Sie leb' mit ihrem theuren Gatten,
Dem besten meiner Freunde — hoch!
Und blühe wie in kühlen Schatten
Die frische Rose — lange noch — ! ! !

Und bringt die Zeit uns einst Weyhnachten
Auf kalten Schwingen wieder her;
Bescher' der Himmel ihr zum Schlachten
Viel Schweine, reich an Speck und Schmeer.

Ich aber meld' mit meinem Topfe
Mich selbst zur Kesselsuppe an:
Wer weiß, ob dann vor ihrem Kropfe
Die Bothenfrau noch gehen kan?

VI.

Die Spinnstube.

Ich habe die Mädchen im Dorfe geladen,
Sie kommen mit Rocken und Rad!
Ich will sie bewirthen mit Suppe und Braten
Und einem Kartoffel-Sallat.

Ich häufe mein Körbchen voll röthlicher Aepfel,
Geh' drauf in die Küche voll Nus
Und backe in Butter wohlschmeckende Kräpfel
Und füll' sie vorhero mit Mus.

Wir singen, wir spinnen im schnurrenden Kreise
Und fühlen uns muthig und frey —
Da schleichen die Bursche im Dorfe sich leise
Zu unsrer Versammlung herbey.

Das Mädchen verlieret am Rocken den Faden,
Vom Schooße den Kräpfel mit Mus;
Und Görge verdient sich bey Kuchen und Braten
Auch manchen freywilligen Kuß.

Bald hemmen die Mädchen die feurigen Triebe,
Sie spinnen sich weißlich nicht krumm!
Wir sitzen und spielen das Blättchen der Liebe
Und küssen uns wacker herum.

Dann schwindet der Kummer, es fliehen die Sorgen,
Und fröhlicher wallet das Blut!
Uns schmecket die Arbeit am kommenden Morgen,
Wir spinnen mit Freude und Muth.

VII.

Lied eines Kindes
beym Spatzierengehen.

Wenn ich im Wald spatziren geh',
Seh' ich auf Zweigen in der Höh'
Die Menge bunter Vögelein
Die locken sanft und singen fein.

Dort wiegt auf schlanken Aesten sich
Die Nachtigall und reizet mich;
So oft aus dem Gebüsch sie rief
Aus glatter Kehle — tief, tief, tief.

Mit frohem Muthe flattert hier
Von Zweig zu Zweig ein buntes Thier,
Putzt Schwanz und Schnabel nett und flink
Und rufet immer: Fink, Fink, Fink.

Mit gelben Bauch und schwarzen Strich
Läßt auch die Meise hören sich,
Rutscht um den Stamm, als tanzte sie,
Und ruft beständig: Zi! Zi! Zi!

Doch nicht im grünen Busch allein
Auch auf dem Feld gibts Vögelein:
Dort schreyt aus einem Waizenstück
Das braune Wächt'lein: Pickperwick!

So schwebet durch die Lüfte hin
Die liederreiche Sängerin,
Singt Abends, singt des Morgens früh
Mit lauter Stimme: Tirili!

Die Ente steiget freudenreich
Hoch in die Luft aus ihrem Teich
Fliegt über manchen Fluß und Steg
Und rufet fröhlich: Gäk, Gäk, Gäk!

Und langsam wiegt sich hinterdrein
Die schwere Gans; mit heiserm Schreyn
Grüßt sie im Schilfe ihr Gelag
Mit einem dumpfen Gak, Gak, Gak!

Auch siehts im Hof' an unserm Haus
Von Federvieh sehr lebhaft aus:
Da füttr' ich Putchen aus dem Hut
Und alle rufen: Put, Put, Put!

Straußhühner hab' ich, und voran
Geht keck und stolz der bunte Hahn,
Und schreyt vor allen Morgens früh
Mit krummen Hals sein Gickriki!

Ein Gluckchen sitzt auch hie und da,
Und will gern werden bald Mama,
Drum sitzt sie übern Eyern fest
Und rufet emsig: Gack, gack, Nest!

Der Tauber, der vom Dache flog
Und seinen Kropf voll Wasser sog,
Dreht sich im Kreis und ruckst dazu
Sein Morgenliedchen: Guckeru!

Und in der Mitte auf dem Mist
Ein großer Regentümpfel ist,
Da schwimmen junger Entlein viel
Und schreyen kläglich: Vielebiel!

Schlau fliegt der Spaz aus seiner Kluft,
Setzt sich aufs nächste Dach und ruft
Verwegen, lüstern und muthwill'g
Sein unaufhörlich Zwillch, Zwillch, Zwillch!

Die liebe Sonne scheinet kaum,
So sitzt die Aelster schon im Baum
Und schnattert unter grüner Deck'
Aus ihrem Neste: Scheckrescheck!

Auf Nachbar Görgens Dach von Stroh
Seufzt, dieses Lebens wenig froh
Tief aus dem Kropf der schwarze Rab
Sein Leichenliedlein: Grab! Grab! Grab!

So singt in Thälern, Berg und Wald
Das Federvölcklein daß es schallt:
Hier Gäk, Gäk, Gäk! Dort Zi! Zi! Zi!
Da Gak, Gak, Gak! Hier Tirili —!

Nicht diesen lieben Vöglein nur,
Auch mir gab einstens die Natur
Ein Kehlchen voller Sing und Sang,
Ein Stimmchen schön an Kling und Klang:

Drum sing in diese Symphonie
Gefühlvoll ich mein Dieteldie!
Will unschuldsvoll, will fröhlich seyn,
Wie diese guten Vögelein —!

VIII.

Cäcilie
an den schlafenden Wilimor.

Du, den der Himmel mir zur Liebe auserkohr
Geliebter, guter Wilimor,
Wie sanft, wie schön entschliefst du mir
An meiner Brust, in meinen Armen hier!

Wie ruhig schlägt dein Herz hier unter meiner Hand
Was ich noch nie für dich empfand,
Empfind' ich jetzt bey deiner Ruh:
Wie zärtlich wachst — wie liebreich schlummerst du!

Noch schlägt, mein Wilimor, ach! noch bewegt es sich
Dein weichgeschaffnes Herz für mich:
Sollt wohl — mein ganz Gefühl spricht Nein —
Mein Wilimor der Untreu fähig seyn?

Die volle Wange gleicht der Rose, die man bricht;
So glüht der Morgenhimmel nicht —:
Im Schlummer, Wilimor, wie schön! —!
Dein blaues Aug' — o könnt' ichs wachend sehn —!

Für Schäfer stehts nicht fein' den ganzen Tag zu ruhn:
Mein sanfter Kuß erweck' ihn nun!
Er lächelt — Himmel —! er erwacht — !
Mein Herz — es bebt — —: Das hab' ich nicht bedacht. —

IX.

Abschied von meiner Freundin.

Ins Stammbuch geschrieben.

Freundin, voller Herzensgüte,
Schön von Seele, von Verstand;
Heilig sey dir diese Zähre
Dieser letzte Druck der Hand!
Wandle stets durch bunte Reihen
Heitrer Tage, deinem Glück'
Froh entgegen und dann denke
Freundschaftsvoll an mich zurück.

X.

Wiegenlied.

Kleiner Engel in der Wiege;
Schlummre, schlafe ruhig ein!
Du, o Pfand verliebter Siege
Sollst nun meine Sorge seyn.

Auf dem Arm will ich dich tragen,
Wenn du kleiner Liebling schreyst,
Und dich tämpern und dir sagen,
Daß du meine Freude seyst.

Bis du ohne Sorg' und Kummer
Dich an meinen Busen beugst,
Und versenkt in stillen Schlummer
Ruhig und gelassen schweigst.

Sanft soll sich mein Arm bewegen
Dich, du lieber frommer Sohn,
Nun behutsam hinzulegen,
Denn, wie lieblich schläfst du schon!

Seht, wie nun im süßen Schlummer
Hier die Unschuld aus ihm lacht,
Und verscheuchend jeden Kummer
Auf der kleinen Stirne wacht!

Wie aus jeder sanften Miene
Hoffnung und Entzücken spricht!
Seht — er lächelt: jetzt erschiene
Ihm der Himmel im Gesicht!

Welch Vergnügen muß er fühlen?
Denn dieß Lächeln zeigt mir an,
Daß er Engel zu Gespielen
Jetzt im Traume haben kan.

Gönnt ihm diese süßen Freuden,
Stöhrt den kleinen Träumer nicht!
Wie er hier voll Zärtlichkeiten
Schlummernd in der Wiege liegt!

Schliefen Engel — ihren Zügen
Würden diese ähnlich sehn:
Schlafe ruhig, mein Vergnügen!
O, wie schlummerst du so schön!

XI.

Unglücklicher Uebergang

vom Traum zum Erwachen.

Mich küßte ein Mädchen im leichten Gewand
Mit wonnigem Lächeln im Traum;
Ich drückte die weiße elastische Hand
Sie fühlte sich weicher, als Pflaum;
Und neidisch — verlies mich, o Himmel! verschwand
Der süße — der glückliche Traum:
Noch sträubte das Blut sich in Adern und stand
Starr — wie ein verwurzelter Baum;

Hoch wallte der Busen — es irrte mein Blick
Erwachend durchs dämmernde Grün;
Da schlich durch die Schatten mit krummen
Genick
Ein Mütterchen keuchend dahin:
Sie bot mir die dürre verrunzelte Hand,
Noch härter, als Knochen und Baum,
Gleich schwieg der Sturm in den Adern und
schwand
Schnell — wie der entzückende Traum!

XII.

An meine kranke Nachtigall.

O du, der ich so günstig bin,
Wie? bist du etwa krank—?
Es schweigt ja, kleine Sängerin,
Dein schmelzender Gesang!

Du lockest, schnarrst und hüpfst nicht mehr
An Muth und Kräften jung,
Hoch übers zweyte Springholz her,
Mit flügelschnellem Sprung!

Warum so traurig? Sag' es mir!
Ach! warum kröpfst du dich?
Wie gut, wie günstig bin ich dir,
Und jetzt betrübst du mich!

Sag mir in einem sanften Lied
Vertraulich, was dir fehlt;
Warum dich Lust und Freude flieht,
Was dich für Kummer quält —?

Sieh, dieses Würmchen, wie sichs krümmt,
Hier ist es — es soll dein,
Von der Natur für dich bestimmt,
Dir Leben zu verleihn.

Hier ist noch eins, komm nimm es mir
Sanftlockend aus der Hand,
Das schönste Würmchen, welches dir
Zum Wohl, im Mehl entstand.

Weißt du, wie sanft mein fühlend Herz
In Zärtlichkeit zerfloß,
Wenn sich dein Lied voll Lieb und Scherz
In meine Brust ergoß?

Oft sangst du Glut und Harmonie
Mir in mein Saitenspiel;
Weißt du, wie unsre Melodie
Dem Himmel wohlgefiel?

Jetzt aber sinkt aus meiner Hand
Die Leyer traurig hin,
Und klaget schweigend an der Wand
Dich kranke Sängerin.

XIII.

An den Wein.

Flöße — flöß' uns heute
Jugendliche Freude
Deinen Freunden ein!
Perl' uns froh entgegen,
Tränke uns mit Segen
Alter, guter Wein —!

Dich recht liebzukosen,
Krön mit jungen Rosen
Ich dir dieses Glas!
Sieh! der Gott der Götter
Lauscht durch ihre Blätter;
Schäum ihn sprudelnd naß —!

So — so trank Cythere
Zu des Weingotts Ehre
Rosenbecher aus:
Jauchzt bey seiner Rebe
Heut mit mir: Es lebe
Kleons theures Haus!

XIV.

An die Braut eines Försters.

Viel Glücks zum schönsten Jagdrevier —!
Ein schlauer Schütze reichet dir
Heut froh die Hand, sein Ruf erschallt
Nicht auf das Feld, nicht in den Wald!

Hier bellt kein Caro — knallt kein Schuß;
Weit sanfter rauschet Kuß auf Kuß
Durch stille Dämmrung einer Nacht,
Die Euch den Göttern ähnlich macht.

Jag't unermüdet Tag für Tag
Der Liebe süßen Freuden nach!
Sie sind voll Anmuth, zart und ächt,
Und schmecken wie ein Jägerrecht.—

Was dieses sey, erkläre hier
Der Liebling deines Herzens dir
Mit einem seelenvollen Kuß;
Ich wünsche fröhlichen Genuß.

XV.

Lied eines kleinen Kindes.

Ich freue mich und meine Freude
Ist heiter, unschuldsvoll und rein;
Ich bin vergnügt, laß' andre Leute
Besorgt um meine Wohlfahrt seyn.

Ich brauche nichts, bin reich an allen,
Denn meine Wünsche sind noch klein;
Noch kan ein Blümchen mir gefallen,
Ein bunter Schmetterling mich freun.

Bin ich gesund, reicht meine Mutter
Zuweilen mir ein Stückchen Brod,
Und streicht es mir voll frischer Butter,
Was kenn' ich weiter dann für Noth—?

Mir schmeckts — ich esse ohne Sorgen,
Nichts trübet meine Tage zu;
Vergnügt erwach' ich jeden Morgen
Und leg mich Abends froh zur Ruh.

Gott sorgt für mich und für mein Leben,
Wißt, Kinder! die ihrs noch nicht wißt!
Zur Freude hat er mir's gegeben:
Wohl mir, daß Gott mein Vater ist!

XVI.

An Selinden,

als sie ihren Geliebten durch Untreue verlohr.

Ganz Gefühl bey deinem Leiden
Wein' ich, Freundin, meinen Schmerz,
Sieh! Sie sind dahin die Zeiten
Voll Vergnügen Lust und Scherz!
Ach! Sonst jeder Freude offen,
Die die Zärtlichkeit gewährt,
Ist dein Blick, von Schmerz betroffen,
Itzt der Erde zugekehrt.

Komm und sieh, was ich empfinde!
Wie mein Innres sich bewegt!
Wie, beleidigte Selinde,
Dir mein Herz entgegen schlägt!
Wie von Mitleid ganz durchdrungen
Pflicht und Freundschaft dich bedau'rt,
Und mit schweren Forderungen
Tief durch meine Seele schau'rt.

Ach! Hier liegt er, der Betrübte,
Zwischen Schmerz und Tod getheilt,
Der noch jetzt von dir Geliebte —,
Den die Schwachheit übereilt;
Deine Freundin ihm zur Seite —
Bebend liegen sie vor dir,
Weinen laut und flehen beyde:
„Ach! verzeih' verzeihe mir —!„

„Zürne nicht, eil' uns zu retten,
„Freundin, deren holde Hand
„Sonst mit sanften Blumenketten
„Unsre Lebenszeit umwand!
„Von uns selbst sind sie zerrissen —
„Gott —! was Uebereilung kan!
„Schmerzhaft leget das Gewissen
„Uns nun harte Fesseln an.

„Deine Freundschaft ist beleidigt;
„Deine Güte ist verletzt.
„Nichts ist, das uns je vertheidigt
„Und dem Kummer Grenzen setzt!
„Ach! Verzeih uns! Sieh! wir fallen
„Voll Beschämung dir in Arm!
„War nicht stets dein Herz vor Allen
„Ganz für uns von Freundschaft warm?

So, so klagten die Betrübten,
Schmachtend zitterte ihr Blick
Von dem reuigem verliebten
Auge in dein Herz zurück.
Mächtig drang er in die bange
Seele, Freundin, dir hinein,
Und die Thrän' auf deiner Wange
Sprach von Großmuth und Verzeihn.

Beste Freundin, ich empfinde
Lebhaft, was du hier empfandst,
Wie du dich durch Labyrinthe
Der Bekümmernisse wand'st!
Wie von Wehmuth hingerissen,
Ihnen sanft dein Herz vergab!
Thränen, fließet stolz — euch küssen
Engel von den Wangen ab!

Heil dem Adel unsres Herzens,
Menschen lieben und verzeihn!
Freundin voll Gefühl des Schmerzens,
Dieser Adel — er ist dein —!
Großmuthsvoll hast du bewiesen,
Daß, von Eigenliebe frey,
Da verzeih'n, wo Thränen fliesen,
Wahre Herzenswollust sey!

XVII.

Lottchens glückliche Lage
zu St***.

Laß heut die segensreiche Flur
In meines Vaterlandes Grenzen,
Geliebteste, im Schmuck der blühenden Natur
Dir heiter, wie mein Herz — dir froh entgegen glänzen!

Dich wird mit thränenvollem Blick,
Gerührt, mein guter Vater segnen;
Der frommen Mutter Wunsch für deiner Tage Glück
Beym ersten Morgenstrahl dir Wonne-voll begegnen.

In meiner Schwestern sanften Arm
Wirst du voll Unschuld, voll Gefallen,
Ganz von Empfindungen der Huld und Freundschaft warm,
Von einer Stunde froh zur andern überwallen.

Vom Thron der Gottheit ausgesandt,
Wird Engelswonne dich umfangen,
Und unser kleiner Sohn, der Liebe ein'ges Pfand —
Jetzt voll Entzückungen an deinen Busen hangen;

Dir dann voll Zärtlichkeit und Scherz
Gefühle frommer Unschuld stammlen,
In dein zufriedenes — dein Liebe-volles Herz
Mit jedem süßen Kuß zahllose Freuden sammlen.

Dieß, gutes Lottchen, denk' ich mir
Heut in Empfindungen verlohren —
Und in mein Auge steigt, Gott! weit getrennt
von dir — !
Die Zähre süßen Danks, daß du für mich gebohren.

Anbethend hebt sich meine Brust
Empor, zum Urquell aller Güter,
Und wünschet Sehnsuchts-voll — dich Lottchen,
meine Lust —
In diesen offnen Arm zum Glück des Lebens
wieder.

Die Vorsicht winkt: — Bald werde ich
Mit Glut und wallendem Entzücken
Den lieben kleinen Sohn — und — welche
Freude — ! dich
Im Wohlseyn wiedersehn — an meinen Busen
drücken.

Du aber wirst, mein Lottchen, mir
Dann viel — viel zu erzählen wissen,
Und ich, Geliebteste, voll heiser Inbrunst dir
Ein jedes süßes Wort von deinen Lippen
küssen.

Wer ist dann glücklicher, als ich?
Wem eine schön're Aussicht offen — ?
Komm, theure Gattin, bald! Komm und umarme mich,
Und laß das Uebrige uns von der Vorsicht
hoffen!

XVIII.

Lied eines Kindes auf den Winter.

Der Winter kömmt, es friert uns wieder,
Bald wird sein flockigtes Gefieder
Auf unsre Berge, Flur und Hayn
Im kalten Sturm hernieder schneyn.

Der krumme Bach, der mich entzückte,
An dessen Rand ich Blumen pflückte,
Wird nun vom Eise übergehn
Und dann im Laufe stille stehn.

Dem Hunger nah, nah dem Erfrieren,
Stellt sich am Fenster — und vor Thüren
Die heischre Dohle wieder ein,
Und klagt uns ihre Noth durch Schrein.

Kein Vogel singt von nahen Aesten,
Kein Baum, bewegt von lauen Westen,
Wölbt über mir und meiner Ruh
Hinfort sein grünes Obdach zu.

Natur, so gehts in deinem Reiche,
Bald grünt, bald welket das Gesträuche!
Machts Gott mit uns nicht eben so—?
Bald trauern wir, bald sind wir froh.

XIX.

An meinen Freund.

Laß mit heiterstem Entzücken
Theurester, dich heut an meinen Busen drücken,
Der die wärmsten Wünsche für dein Wohlseyn hegt!
Welch Gefühl der Freundschaft hab' in süssen Stunden
Deines Umgangs ich als Jüngling schon empfunden —
Hast du selbst, o Freund, mir tief ins Herz geprägt!
Lang' noch walle dir dies Herz mit sanften Schlägen —
Lang' das deine mir so Wonne-voll entgegen;
Um uns Hand in Hand des Lebens zu erfreun!
Bis nach spät vollbrachter frohen Lebensreise
Unsern Grabeshügel im Versammlungskreise
Seegnend Enkel einst mit Blumen überstreun!

XX.

Auf den Tod eines Hänflings,

der sich durch glückliche Nachahmung des Nachtigallgesangs beliebt gemacht hatte.

Feyerlich sey deine Todesstunde,
Trauter Vogel, weil ich lebe, mir!
Tiefer Klaggesang ertön' aus meinem Munde
Und mein Auge weine Thränen dir.

Kaum hervorgegangen aus der Schale
Deren Hülle vormahls dich umschloß,
Als zu früh noch um die unbedeckte kahle
Glieder kein Gewand von Federn floß,

Raubte ohne Mitleid einst ein Knabe
Aus dem schlau entdeckten Neste dich,
Und für eine kleine selbst bestimmte Gabe
Ward dein Freund und Pflegevater ich.

Reicht' auf einem Höltzgen dir dein Futter
Wenn mit offnem Schnabel du mir riefst,
Und verwahrte gleich den Flügeln deiner Mutter
Dich mit warmer Decke, wenn du schliefst.

Schön erwuchs'st du unter meiner Pflege,
Und dein Lied, das meinem Wunsch entsprach,
Ahmte glücklich Philomelens sanfte Schläge
Und den Zauber ihrer Töne nach.

Ja — vergaß sie in der frühen Mause
Mondenlang der Lieder Harmonie —
Da — da sangst du in dem kleinen Vogelhause
Reizender und schöner noch, als sie.

Deine lauten Melodien dankten
Für ein dürres Hanfkorn meiner Hand,
Wenn sich jetzt im leckern Schnabel der erkrankten
Nachtigall ein Mehlwurm ängstlich wand.

Ach! so streckte in des Todesschlummer
Viel zu früh dich dein Verhängniß hin!
Friede deinem Schatten, Lindrung meinem Kummer,
Dem ich klagend nun ein Opfer bin.

Doch — vielleicht lebst du auch künftig länger,
Gehst wie wir in andre Welten ein?
Sollt für euch, ihr lieben Unschulds-vollen Sänger,
Wie für uns nicht eine Zukunft seyn —?

Wie Gefühl=voll wirst du dort nicht singen,
Und in jener ewig grünen Flur
Ihm in Philomelens Liedern Opfer bringen,
Ihm — den großen Schöpfer der Natur!

XXI.

Carlchen an seine Mutter,

als er mit ihr in St*** war.

Wie wird mein Vater mich beneiden!
Er sitzt in Gotha, und ich hier:
In St*** wohnen ächte Freuden,
Geliebte Mutter, glaube mir!

Für allen an dem schönen Tage,
Der dich Glück=schaffend uns verlieh;
Sieh nur, mit jedem Glockenschlage,
Mit jedem Pulsschlag wachsen sie.

Auch mir — mir ists so wohl ums Herze,
So wohl, daß ichs nicht sagen kan;
Ich spiele fröhlich, sing und scherze,
Und blick' dich immer zärtlich an.

Laß, liebe Mutter, dich umfassen,
Mein frohes Herze fühlt den Trieb,
Dich nie von meiner Hand zu lassen,
Und hat dich mehr, als jemals lieb.

Denk ich zuweilen auch nach Hause
Zu meinem guten Vater hin!
Bleib ich doch freudig, trink und schmause,
Weil ich mit dir in St * * * bin.

O, möchte jeder meiner Tage
So froh — so schön, wie dieser seyn!
Für mein Gefühl ist jede Sprache
An Worten arm — mein Herz zu klein.

XXII.

Hansens Ermunterung zum Frieden an seinen Herrn.

Als der gestrenge Herr Hans einen Flegel hies,
Und ihm mit Flammenblick die Degenspitze wies,
Sprach Hans dem Tode nah — :
Herr! lassen sie das Morden unterwegens,
Und lesen ja
Das Motto auf der Klinge ihres Degens;
Pro pace — et pro patria!

XXIII.

Ländlicher Freudengesang.

Chor der Jünglinge.

Heil euch, ihr Mädchen! Willkommen zum
Spiele,
Willkommen zum Schmause, zum festlichen
Tanz!
Wir winden euch heute in sanftem Gefühle
Unschuldiger Freuden den festlichen Kranz!
Es lächelt, es winket uns allen
Vergnügen und Wonne und Scherz!
Hoch hebt sich im Steigen und Fallen
Vom Hange zur Freude das Herz!
Auf! streichet die Saiten! Süß schallen
Die Töne ins horchende Ohr:
Die Hand her — ihr Mädchen! wir wallen
Im schwebenden Tanze empor!

Zwischengesang der Mädchen.

Zur Fröhlichkeit schuf die Natur
Auch unsern Busen nicht vergebens,
Und sittsam, wie die bunte Flur,
Freu'n wir uns gerne dieses Lebens.

Mit Munterkeit, mit leichtem Fuß
Woll'n wir bey eurem Tanz nicht fehlen,
Gern lassen wir uns einen Kuß
Gezwungen von der Lippe stehlen:

Nur Tugend und Bescheidenheit
Sey das Gepräge unsrer Freuden:
Drum laßt den Hang zur Fröhlichkeit
Die Grenzen niemals überschreiten!

Sie — die uns zum Vergnügen schuf —
Sieht freundlich zu, wenn wir uns freuen;
Nie laßt uns ihren holden Ruf
Durch Ausgelassenheit entweihen.

Zur Fröhlichkeit schuf die Natur
Des Mädchens Busen nicht vergebens
Voll Unschuld, wie die bunte Flur,
Freu'n wir uns gerne dieses Lebens!

Chor der Jünglinge.

Heil euch, ihr Mädchen! Willkommen zum Spiele,
Willkommen zum Schmause, zum festlichen Tanz!
Wir winden euch heute im sanften Gefühle
Unschuldiger Freuden den festlichen Kranz!
Es lächelt, es winket uns allen
Vergnügen und Wonne und Scherz!
Hoch hebt sich im Steigen und Fallen
Vom Hange zur Freude das Herz!
Auf! streichet die Saiten! Süß schallen
Die Töne ins horchende Ohr:
Die Hand her — ihr Mädchen! wir wallen
Im schwebenden Tanze empor!

XXIV.

Was ich wünsche.

Um die Erhaltung meiner Lebens=Ruhe flehe
Zu Gott, dem Schöpfer heitrer Tage, ich',
Und zu der Erde, — daß sie sich
Fortan um ihre Axe drehe.

XXV.

An die Frau Amtsvoigtin N.

zu Sonnenfels,

den 7ten März 1788.

Wär' ich ein Fürst in Sachsenland,
Und trüg' ein reiches Ordensband,
Es dürfte, um mich zu erfreun,
Der sieb'nte März kein Bußtag seyn.

Nein — einen Festtag macht' ich draus —
Bestellte einen Fürstenschmaus,
Und meine Diener trügen ihn
Auf's Sonnenfelser Lustschloß hin.

Dort leert' ich nicht im großen Saal
Mit Kammerherren den Pokal;
Von Zwang und Etiquette frey,
Schlich ich mich auf die Amtsvoigtey:

Und setzte mit vergnügtem Sinn
Mich neben die Frau Amtsvoigtin,
Gerade über setzte sich
Ihr Männchen, und gäb' acht auf mich.

Zu meiner zweyten Nachbarin
Wählt' ich mir die Frau Doctorin —
Und dann — dann wär der sieb'nte März
Ein Tag, geschaffen für mein Herz —!

Nun aber, da zu dieser Frist
Es leider! Buß- und Bethtag ist,
Und ich kein Fürst von Sachsen bin;
So nehmen sie dies Törtchen hin!

Genießen sie's bey Wein und Punsch,
Gefüllt mit manchem frommen Wunsch
Von einer Freundin, die sich heut
Mit mir an ihrem Festtag freut,

Und gönnen ihr und mir noch lang
Ihr Herz mit jedem Freundschafts-Hang!
Heil ihnen — Wonne ihrem Haus
Auf immer —! Unser Lied ist aus!

XXVI.

Meinem lieben Ehegatten,

aus dem Kindbette mit dem kleinen männlichen Stammhalter.

den 16ten März 1788.

Sieh nur, Geliebter, wie mir heute
So warm, so wohl ums Herze ist!
Wie man die Spuren süßer Freude
Mir deutlich aus den Augen liest!

Es sind die Schätze ganzer Staaten
Für dieß Gefühl mir viel zu klein —:
Was mag wohl, Bester, kanst du rathen?
Was mag hiervon die Ursach seyn?

Mir schließet dieses Wohlbehagen
Die Lippen zu, geliebter Mann!
Laß dir dieß Angebinde sagen,
Was dir mein Mund nicht sagen kan.

Nimm diese Mütze zum Geschenke
Von deiner treuen Gattin hin!
Ihr Werth ist zwar gering — doch denke,
Woher sie kam — und wer ich bin!

Sie wird, verscheuchend jeden Kummer,
Dir mehr, als Königskrone seyn,
Dir auf dem Strohsack* — leichten Schlummer
Und süßer Träume viel verleihn.

Indessen ich auf Pflaumen wache,
Und mit des Vaters Liebling dann
Mir mancherley Geschäfte mache,
Die zärtlicher kein Weib begann.

* In Thüringen sagt man: wenn die Frau in den Wochen liegt, schläft der Mann auf dem Strohsack.

Dann ihm, als könnt' er mich verstehen,
Von seines Vaters Huld erzähl',
Und, meinen Vortrag zu erhöhen,
Hier Bilder meines Herzens wähl'.

Auch heute, liebster Gatte, habe
Ich mit dem Kleinen dieß gethan;
Da lächelte der kleine Knabe,
Und blickte mich liebäugelnd an;

Und lallete, als wollt' er sagen:
Ich fühl' voll süßer Schwärmerey,
Daß unter unsern Lebenstagen
Der heutige, der schönste sey!

XXVII.

Ein Lied,

am Hochzeittage meines Freundes zu singen.

Liebster, schön und jugendlich
Blühet nun die Rose,
Und die Weste schaukeln sich
Bald in ihrem Schoose.

Alles freut sich, alles fühlt
Neugeschaffne Wonne,
Und das Heer der Mücken spielt
Froh im Strahl der Sonne.

Liebeseufzend wird das Lied
Sanfter Nachtigallen,
Wenn der Abendhimmel glüht,
Bald im Hain erschallen.

Auf den Dächern schnäbeln sich
Schon die bunten Täubchen,
Und auch du gesellest dich
Heut zu einem Weibchen;

Voller Unschuld, wie die Flur —
Hold — wie Frühlingsregen,
Wie die blühende Natur
Lacht sie dir entgegen;

Und Entzücken strömt aus ihr,
Warm, wie Sonnenstrahlen:
Könnte doch die Muse hier
Dir dein Mädchen mahlen —!

Doch — des Urbilds zu gewiß —
Schön dein Herz zu binden —
Würdest du nur Schattenriß
Statt Gemählde, finden.

Drum verzeihe, wenn wir heut
Dir in schwachen Bildern,
Mitgefühl der Zärtlichkeit
Unsres Herzens schildern,

Uns mit jedem Augenblick
Deine Wonne denken,
Dir für deiner Tage Glück
Fromme Wünsche schenken;

Dir mit freundschaftlicher Hand
Blumenkränze winden,
Und was heut dein Herz empfand,
Freudig nachempfinden.

Seegen müsse den Genuß
Deiner Liebe decken,
Und dir deines Mädchens Kuß
Immer besser schmecken!

XXVIII.

Der Amtmann und der Inquisit.

Amtmann.

Ein Hexenmeister bist du, Bösewicht —!
Gesteh' es flugs! Bist du nicht einer —?

Inquisit.

Ich bin's —. Indessen, wie man spricht,
Sind sie — Herr Amtmann — sind sie keiner —!

XXIX.

An meine Freundin,

als sie mich mit ihrem Geliebten verließ.

(Bey Uebersendung eines kleinen Andenkens.)

Freundin, nimm von meiner Hand
Nach gewohnter Güte,
Dieses Körbchen und dies Band
Blau, wie Veilchen-Blüthe!

Treue Wünsche düften hier
Freudig dir entgegen,
Denn mein Busen wallet dir
Heut in sanften Schlägen!

Ganz für dich von Freundschaft warm
Fühl' ich das Entzücken,
Das in des Geliebten Arm
Dich hinfort beglücken —

Dauerhaft beglücken soll,
Baue dir Altäre —
Und das wärmste Lebewohl
Sag' dir diese Zähre!

XXX.

An Herrn Doktor B.

den 2. October 1787.

Du kennst das Dörfchen, — wie es hies?
Verwehrt das Sylbenmaas zu sagen —
Das uns in diesen Sommertagen
Der Wonne wahres Paradies
Oft sehen — oft empfinden lies.
Ein Hügel prangt auf einer Seite,
Dem Auge Aussicht zu verleih'n,
Und auf der andern liegt zur Freude
Lustwandelnder ein finstrer Hain.
Hier schlich, bedeckt von grünen Aesten,
Gekühlt von buhlerischen Westen,
Begrüßt vom Nachtigallen-Chor,
An einem Abend Cypripor.
Schon lächelte das Abendroth

Ihm sanfte Ruhe durchs Gesträuche,
Da kam, begleitet von der Seuche,
Zu ihm das Furchtgeripp, der Tod.

Wir zogen, sprach er, Hand in Hand
Geraume Zeit schon durch das Land,
Dem Schattenreich auf kalten Schwingen
Die Opfer meines Stahls zu bringen;
Mein Pfeil in Gift getaucht gebahr Epidemie,
Und wie die Fliegen fielen sie.
Da ließ Hygäa sich von Seufzenden bewegen,
Und stellt' mir einen Mann entgegen,
Der mich durch seine Zaubermacht
Entnervet und zur Flucht gebracht.
Dein Pfeil drang, wie man sagt, mit Schmerzen
Stets ohngehindert in die Herzen —
O sende den auf ihn hinab!
Durch deine Kunst erliegt gewiß der Aesculap.

Freund Cypripor — den Mann mit gräßlichen Geberden
Und giftgen Pfeilen los zu werden —

Versprach ihm alles, was er bat,
Und dachte bey sich selbst: Gedult, kömmt
Zeit, kömmt Rath —!

Nicht fern von hier sah man ein Dorf im Thale
liegen,
Das nach ohnlängst erlittnem Brand,
Verschönert durch des Künstlers Hand,
Aus seiner Asch' empor gestiegen:
Dort suchte Cypripor des Wundermannes Spur,
Und fand von ohngefähr ihn in der Adjunktur.
Gewohnt zu sehen und zu siegen —
Schwang er mit schelmischem Vergnügen
sich jetzt auf Hannchens Busen hin,
Und sandte seinen Pfeil auf ihn:
Da lag voll Wunsch nach Hannchens Küssen
Der Aesculap zu ihren Füssen.

Allein betrogen war Freund Hain:
Sie flößt' ihm mehr Gefühl für seine Kranken
ein,

Und segnete mit ihren Händen
Ein jedes Pülverchen für seine Patienten.
Kurz — seit er Hannchens Gunst und Liebe sich
erwarb,
Seit diese ihn mit Huld und mit Gefühl belebte;
Geschah' es, daß er mehr nach Menschenpflichten
strebte,
Und unter Hunderten im Dorf nicht einer starb.

Wohlan! Sprach Hain erzürnt, der sich betro-
gen sah,
Ich reise nach Batavia!
Will mich vor Preußens Heer mit kaltem Schre-
cken stellen,
Und wüthen in der Brust der fliehenden Rebellen:
Dort brüll zu meinem Ruhm aus Zwanzigpfün-
dern ich
Und kein Verwegner stöhrt in meinem Ansehn
mich!

Glück auf die Reise, armer Hain,

Und unserm Doktor nun nebst Hannchen, langes Leben —!
Ich werd, sprach Cypripor, hinfort beschäftigt seyn,
Der Freuden viel hinein zu weben!

XXXI.

Lottchens Abschied

von ihrer Freundin.

So willst du, Carolinchen, aus dem Arme
So vieler treuen Freundinnen entfliehn?
Kan dich mein heiser Wunsch, die warme
Geweinte Zähre nicht zurücke ziehn—?
O, laß noch einmal dich mit wallendem Ent-
zücken,
Geliebteste, an meinen Busen drücken,
Und nenn liebkosend deine Freundin mich
Dann wandle hin — und eil auf Blumen-rei-
chen Wegen
Der schönsten Zukunft froh entgegen,
Und, wenn dein edler Gatte dich

Hinfort Entzückungs=voll in seine Arme schließet,
Sich dein vortreflich Herz ins seinige ergießet;
Denk', Carolinchen, dann an unsres Umgangs Glück,
Und Lottchens Freundschaft noch zurück.

XXXII.

Am Genesungs-Feste des Herrn Obristen Westhof.

(Im Nahmen einer Gesellschaft.)

Um ihn besorgt schlug unser Herz
Getheilt von Hoffnung, Furcht und Schmerz
Dir, Tag voll Wonne und voll Segen
Lang schon Erwartungs-voll entgegen. —
Heil uns! Im mildern Sonnenstral
Senkst du dich froh auf uns hernieder —
Schenkst nach der Vorsicht weisen Wahl
Uns unsern theuren Westhof wieder:
O kehr' im Ueberfluß an Wohlergehn und Glück
Oft noch mit dem Gefühl in unser Herz zurück!

XXXIII.

Glückwunsch

an einen geschickten Billard- und Tokkatille-Spieler.

Grün, wie die Bahn, die deine Bille
Von deinem Queüe belebt durchläuft —
Gekrönt mit Glück, wie sichs im Tokkatille
Zu andrer Schaden oft auf deiner Seite häuft;
Sey, Freund, (ich weis mein Wunsch ist rein,
ist nicht vergebens —)
Die Bahn auch deines edlen Lebens!

XXXIV.

Lied eines Mädchens,

auf einen Vogel, der seine Jungen füttert.

Kleiner Vogel, welche Freude,
Wenn du mit erhaschter Beute
Froh zu deinen Jungen eilst,
Und sie unter ihnen theilst —?
Wie Besorgniß=voll, wie weise,
Reichst du jedem seine Speise —!

Sollt' ich nach dem Lauf der Erden
Auch dereinst ein Weibchen werden,
Und dabey so glücklich seyn,
Mich an Kindern zu erfreun;
Ja — da theil' in solchem Falle
Ich mein Wohlthun unter alle. —

XXXV.

Ueber
die ungewöhnliche Witterung
an Weyhnachten 1781.

Lebt die verkehrte Welt jetzt nicht im Ueber-
maaße?
Macht schwärmend Nacht zu Tag — und träu-
mend Tag zu Nacht —?
Was Wunder, wenn einmal zum Spase
Die schäkernde Natur aus Winter Sommer
macht!

XXXVI.

Lottchen
an der Seite ihres Geliebten.

Heil ihm, dem das Geschick die große Kunst verlieh,
Dein Herz, in Tugend unterwiesen,
Dein Unschulds-volles Herz der Liebe aufzuschließen,
Bestand und Dauer kröne sie —!
Heil dir, von Zärtlichkeit nun sanft dahin gerissen!
Ja — schöner öfnete sich Zephirs schlauen Küssen
Im Lenz die junge Rose nie. —

XXXVII.

Meinem Freunde
an seinem Geburtstage.

Wenn bey der ungeheuren Zahl
Von groß und kleinen Gratulanten —
Kriegs- Consistorial- Regierungs- Raths- Verwandten,
Handlungs- und Hof-Officianten,
Poeten, Pfeifer, Musicanten,
Vielleicht auch mancher Laboranten —
Und wie die Leut' sich alle nannten —
Auch meine Muse sich in einem Vers empfahl;
So war es meiner Pflicht entzückendste Bestrebung,
Und gleichwohl bitt' ich tausendmal
Des Spaßes wegen um Vergebung.

XXXVIII.

Ein Blick
in den Schmelzofen zu Luisenthal.

Ich sah den Schlund der Hölle offen,
Wie Feuerball'n von glüh'nden Felsen troffen,
Sah der Cyclopen schwarzen Club — :
Es rauschten fürchterlich des Blas'balgs In-
fluenzen
Wie ausgelaßne Flatulenzen
Vom Höllenfürst Beelzebub —.

XXXIX.

Gesang
am Trauungs-Altar,

(nach vorgeschriebener Melodie.)

Mit Lucinden
Will ich heute mich verbinden:
Ihrer Blicke Zauberglanz
Läßt mich ganz
Sanfter Liebe Glück empfinden
Mit Lucinden.

Welche Freude,
Guter Amor! Sieh wir beyde
Schwören dir vor dem Altar:
Mach es wahr,
Was wir wünschen — und bereite
Uns viel Freude!

Unser Leben
Müsse Blumen=reich und eben,
Wie im Thal die Wiese, seyn!
Sonnenschein
Reife, wie den Saft der Reben,
Unser Leben.

Nimm die Treue,
Die ich dir gefühlvoll weihe,
Hier — mit diesem Handschlag hin!
Biedersinn
Und ein edles Herz erneue
Unsre Treue!

XL.

Bitte

an einen Beysitzer des geistlichen Untergerichts zu * * *

Zu Fertigung der Predigten und Lieder
Braucht ein Poet und Pfarr zur Winterszeit viel Licht:
Doch gebens uns die Herren Seifensieder,
Das kanst du glauben, gratis nicht.
Drum hätt' ich Lust in diesen Tagen,
Der ersten geistlichen Instanz
Die Bitte ziemend vorzutragen:
Mit Licht mich zu versehn. Den schönsten Ehrenkranz
Wird sie gewiß dadurch erjagen;
Du aber wirst mir doch dein Votum nicht versagen?

Antwort.

Vergieb, wenn dir dein Freund gerade wi-
derspricht!
Ich weiß, du brauchst zum Meditiren
Der schönsten Predigt wenig Licht,
Und predigst Beyfalls-voll auch ohne Concipiren:
Und an das feurigste Gedicht,
Womit so oft uns dein Talent beehret,
Und zur Bewundrung hinreißt, kehret
Sich das Aerarium von beyden Kirchen nicht.
Bey'm schönsten Exemplar der neuerfundnen
Lampen,
Das P** dir zum Opfer bringt,
Geliebter Freund und Dichter, singt
Aus dir die Muse Dithyramben —
Kurz — Alles — Predigt und Gedicht
Fliest deinem hellen Geist auch ohne Inseltlicht:

Ich bin indeß dein Freund in totum,
Und wünsche mir, als Glied der geistlichen Instanz,
Ein Blümchen auch aus deinem Ehrenkranz —,
Darum verlaß dich auf mein Votum.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XLI.

Bey Ueberreichung eines Stroh-Kranzes am Morgen des andern Hochzeittages für dem Braut-Paar deklamirt.

Sieggewohnter edler Ritter,
Hoffnungsvolle junge Braut!
Heute, da der Morgen graut,
Nehmt dies Kränzchen, das die Schnitter
Nach vollbrachter Erndte schmückt,
Liebreich hin, und seyd beglückt!
Nach der Arbeit legten diese
Ihre Sichel aus der Hand,
Und so hängst du Helm und Spiese
Heute siegreich an die Wand.
Heil dem süssen Abentheuer,
Das ihr diese Nacht begannt,

Wo ihr, voll von Glut und Feuer,
Mitten im Verlust gewannt!
Keine Thräne jenem Kranze,
Der zu eurem Ruhm zerfiel!
Dauer eurem Heldenglanze,
Segen eurem Minne-Spiel!

Mußt du uns nicht selbst bekennen,
Umgeschaffne, bläßre Braut!
Glück, auf Jungferschaft gebaut,
Sey nicht ewig Glück zu nennen?
Kurz — es sey um einen Ring
Doch ein unvergleichlich Ding — !

Dieser Halm — ein Bild von euch —
Blühte einstens zum Vergnügen,
Und ist dann, an Früchten reich,
Hoffnungs-voll empor gestiegen:
Darum hat ihn unsre Hand
Heut in einen Kranz gebunden,

Und zum Ruhm für euren Stand
Lohnend euch um Schlaf gewunden.

Die Erinnrung dieser Nacht
Sey euch ewig werth und theuer:
Daß, wird einstens ihrer Feyer
Vierzig Jahr darnach gedacht;
Auf der halbverblühten Wange
Dieses schönen Weibchens lange —
Lange noch die Freude lacht!

XLII.

An die Braut,

bey Uebersendung eines seidenen Küßchens am Tage ihres Aufgeboths.

Nimm — mit deinem jungen Mann
Heute sanft herabzufallen —
Dieses Küßchen freundlich an!
Denn du stehest unter allen,
Die die bunte Blumenbahn
Froher Jugend mit mir wallen,
Oben an —.

XLIII.

Der Friseur

an den jungen Herrn.

Ich salb' am Tag, der dich gebahr,
Verehrungs-voll dein lockigt Haar
Mit düfftender Pomade!
Es mach', geknüpft von meiner Hand,
In einer Schleife dieses Band
Auf deinem Zopf Parade!

Schön, wie ein Nachtreif auf der Flur,
Senk' auf die reinliche Frisur
Sich nun mein Puder nieder;
Heil dir und deinem blonden Haar —
Wills Gott! So komm' ich übers Jahr
Mit Kamm und Puder wieder!

XLIV.

Als der Dichter etwas für seine Bemühung fordern sollte.

Von seinem Pinsel lebt der Mahler,
Der Dichter von dem Dichterkiel:
Drum sind ja wohl zwey große Thaler
Für meine Mühe nicht zu viel.

XLV.

Der kleinen Minna

vor der Wiege gesungen.

(Nach dem bekannten Wiegenlied: Schlummre sanft, du guter Knabe ꝛc.)

Schlummre sanft, du kleine Schöne,
Ruhe lächle dein Gesicht!
Denn noch kennest du die Scene
Dieses Erdenlebens nicht.

Kanst noch manchen Wunsch entbehren,
Dich im Kleinen glücklich sehn;
Ach! und dennoch weinst du Zähren,
Die mir tief ins Herze gehn.

Reißt zum Weinen dich der Kummer
Schon im ersten Jahre hin:
Gutes Kind, wie wird der Schlummer
Künftig deinem Aug' entflieh'n!

Wenn in deinem zarten Herzen
Einstens die Natur erwacht,
Und mit tiefen Seelen=Schmerzen
Dich die Liebe traurig macht!

Schlummre sanft, weil dir die Wiege
Frommer Unschuld Schlummer beut!
Sieh! noch stört kein Hang zum Siege —
Rühret dich kein Robenkleid.

Glücklicher bleibt doch der Knabe:
Mädchen sind (man weiß es ja!)
Von der Wiege bis zum Grabe
Oft für eitle Wünsche da.

XLVI.

Der beleidigte Dichter
an Harpax.

Gieb dem Verfasser des Gedichts
Gefällig sein Concept zurücke!
Denn du verlangst zwar Meisterstücke,
Alleine du bezahlest nichts — !

XLVII.

An Herrn B. zu T***.

Es bleibt das Glück der Einsamkeit
Im ungewissen Raum von unsern Lebenstagen
Nicht ewig Glück — nicht immer Wohlbehagen: —
Sie wiegt uns zwar auf kurze Zeit,
Dem Scheine nach, in ihrer stillen Grotte,
Gleich dem bekannten jähnenden Gotte
Des Schlafs, auf Rosenblättern ein,
Dann träumen wir beglückt zu seyn.
Doch — wachend sehen wir, wie auf dem hohen Meere,
Rings um uns her das grenzenlose Leere;
Eröffnen Herz und Augen weit,
Und athmen nach Geselligkeit. —
In unsrer Brust empören sich Gefühle

Der Sehnsucht und ein ganzes Heer
Von Wünschen — und zum nahen Ziele
Wird jeder Schritt dem Unentschloßnen schwer.

Ists nicht also, mein Theurester, und täuschte
Nicht einst auch dich der Hang zur Einsamkeit?
Leer ward zuletzt dein gutes Herz und heischte
In ihrem Arm umsonst Zufriedenheit;
Nachdenkend bliebst du stets derselbe,
Fühl'tst, was dein Herz darniederschlug,
Wenn auch dein Lieblingspferd — der Gelbe
Dich nach dem grauen Tambuch trug.
Dich reizte nicht, wie sonst, der buntgestreifte
Himmel,
Nicht die Natur in ihrem Glanz,
Nicht deine beyden feuervollen Schimmel
Mit eingeflocht'ner Mähn' und Schwanz;
Nicht jenes Bild — wenn mit der Abendsonne
Am kleinen Tambuch auf der steiner'n Bank —,
Die bunte Landschaft jetzt mit ihrer Wonne
Vor deinem Aug' in blasse Dämmrung sank;

Nicht der Gesang — den, nach Trompeter-
Sitte,
Dein schöner Vogel dir melodisch pfiff,
Und flohst, wenn Blüthenduft dir durch die
Lindenhütte,
Vom West herabgeweht, zu Lebensfreuden rief.

So trauerte dein Herz, bis dich die Hand der
Liebe
Aus diesen Labyrinthen riß,
Und zur Befriedigung geheimer Seelentriebe
Dir dein geliebtes Hannchen wies.
Gleich strömte Wonne und Entzücken
Dir durch die Adern hin — Du fühltest neuen
Muth;
Denn, Freund, die Vorsicht schuf, dich ewig
zu beglücken,
Dein Hannchen einst so schön, so gut.

Nun ist in ihrem Arm dir der lasurne Himmel
Und die Natur mit neuem Reitz geziert.

Es freut dein Selber dich, dich deine schönen Schimmel,
Die künftig Hannchen selbst mit sanfter Hand regiert.
Sie wird zur steiner'n Bank dich Anmuths-voll begleiten,
Dir überall zur Seite seyn,
Mit einer Menge süßer Freuden
Die Bahn des Lebens dir bestreu'n.

Heil dir, Geliebtester, Heil eurem frohen Bunde!
Geseegnet blühe euer Haus!
Mein Herz fühlt euer Glück — und kömmt die rechte Stunde —
Such ich mir solch' ein Hannchen aus!

XLVIII.

Der König auf dem Vogelschießen.

Ich hoffte stets vom Glücke wenig,
Noch weniger von jeder Kunst:
Und doch ward' ich durch beyder Gunst
Und einen Schuß — ein König —.

XLIX.

Gesang der Mädchens,

an Strephons Geburtstag.

Wonne und Entzücken
Ist auf unsern Blicken
Heute ausgestreut:
Auf! zum Tanz und Spiele,
Huldigt dem Gefühle
Süßer Zärtlichkeit —!

Eilt, ihn liebzukosen,
Füllt mit jungen Rosen,
Mädchen, eure Hand!
Dankt im frohen Liede
Seiner Herzensgüte,
Weyh't ihm dieses Band —!

Lange müß' er leben,
Lange ihn der Reben
Holder Saft erfreu'n!
Daß er fröhlich werde;
Denn, was ist die Erde
Ohne Lieb' und Wein?

Auf, ihr Mädchen alle!
Unser Busen walle
Ihm voll Dankbarkeit!
Gleich der bunten Wiese,
Lächle ihm — verfliese
Seine Lebenszeit!

L.

An meine Freundin

den 14. Junius 1788.

Unschuldig, wie ein Morgenlied,
Das jetzt auf leichten Schwingen
Die Lerchen, eh' die Sonne glüht,
Hoch über Fluren singen.

Rein, wie der heitre Silberquell
Durch bunte Blumen flieset,
Und sich dann ungetrübt und hell
Ins grüne Thal ergieset;

Wallt heut, Geliebte, unser Herz
In freundschaftlichen Schlägen,
Voll süssen Hangs zu Lust und Scherz,
Glückwünschend dir entgegen.

Zu deinem Busen dränget hier
Dein Sohn sich voll Entzücken,
Durch zärtliches Umarmen dir
Gefühle auszudrücken.

Sieh! wie der frommen Mutter Blick
Dich dort im Stillen seegnet,
Und ihrem Wunsch nach deinem Glück
Des Gatten Wunsch begegnet;

Wie dein geliebter Bruder dich
Mit Blumen überstreuet,
Und über dieses alles sich
Dein alter Oncle freuet!

Sey fröhlich! Lächle Beyfall mir
Und diesem kleinen Liede!
Geliebte, Seegen Gottes dir,
Und deinem Herzen Friede —!

LI.

An den Schlaf.

Eine freye Uebersetzung nachfolgenden lateinischen Gedichtes.

Somne levis, quanquam certissima mortis imago
　Consortem cupio te tamen esse tori:
Alma quies, optata veni, nam sic sine vita
　Vivere, quam suave est, sic sine morte mori —!

Dir ruf' ich, sanfter Schlaf, du sichrer Zeuge du,
Daß ich einst sterben werde;
Sey auf dem Lager meiner Ruh
Mein Freund und mein Gefährte!

Balsam'scher Schlummer komm, eil' meinen Wünschen zu!
Denn, welch' Vergnügen, wenn durch dich
Ich gleichsam ohne Leben lebe,
Und deinem Arm, als stürbe ich,
Nichtsterbend mich ergebe.

Zweyte Abtheilung.

I.

An Gott.

Tief herabgesunken zu dem Staube
Blick ich heute weinend auf zu dir,
Preis' in meinem Leiden dich und glaube,
Endlich, Vater, endlich hilfst du mir!

Lang — ach! lange schon hab' ich geduldet,
Viel gelitten, Herr! von deiner Hand!
Sende Tröstung dem, der selbst verschuldet,
Zwiefach Leib- und Seelen-Schmerz empfand.

Lächle mit dem Anblick deiner Gnade,
Gütigster, den frommen Dulder an,
Daß er von des Lebens rauhem Pfade
Froh zu dir hinüber wallen kan.

Und, wenn nun, gebeugt von tiefem Kummer,
Weib und Kinder um mein Bette steh'n;
Ich zufrieden und in sanftem Schlummer
Glücklich zu dir möge übergeh'n.

II.

Auf meinem Grabe zu singen.

Singt dem Vater der Natur
Ruhm und Dank auf meinem Grabe,
Daß ich dieses Lebens Flur
Glücklich nun durchwandelt habe,
Und durch deine Huld und Macht
Meiner Tage Ziel vollbracht.

Heitre Stunden lachten mir
Oft auf diesem Pfad entgegen,
Und mein Herz durchbebte hier
Mancher Schmerz mit bangen Schlägen;
Gott voll Güte, voll Geduld,
Beydes kam von deiner Huld.

Wenn ich einsam oft zu dir
Tief aus meinem Herzen weinte,
Ach! da, Vater, schenkt'st du mir
Trost im Leiden —, süße Freunde
Trockneten die Zähren mir
Liebreich ab — dies dank ich dir.

Lebensfreud' und Leiden nahm
Ich aus deinen Vaterhänden,
Und die letzte Stunde kam,
Alles — Alles zu vollenden —.
Hier — hier schlummr' ich nun in Ruh
Deinem Weltgerichte zu.

Drum, geliebte Freunde, steig
Euer Lied zu Gottes Throne,
Wo, an Seeligkeiten reich,
Ich nun unter Engeln wohne!
Dank — der Seele wärmsten Dank
Tön' ihm euer Lobgesang!

Seht, im Luftgewande schwebt
Ueber diesen Grabeshügeln
Mein entlaßner Geist, und hebt
Sich entzückt auf Seraphsflügeln
Unter dem Gesang empor,
Und die Himmel sind ganz Ohr —.

Und dann werf' voll Andacht mich
Ich vor Gottes Throne nieder,
Beth' und flehe feyerlich
Für die Wohlfahrt meiner Brüder
Und für die, so Gott mir gab
Hier versammelt um mein Grab.

Wenn sein Mund mir nun verspricht,
Voll von väterlicher Güte:
„Ich verlaß die Deinen nicht — ! „
Denkt, Geliebte, welcher Friede
Für mein Herz — ! Preiß seiner Macht !
Weinet nicht — ! Es ist vollbracht — !

III.

Beym Schlafengehen.

So bist du trüber Tag vollbracht,
Vollbracht in Gram und Kummer!
Empfang' mich stille Ruh der Nacht,
Und du, o süsser Schlummer!

In deinen Armen ruht mein Glück:
Denn jeden meiner Tage
Bezeichnet finstres Mißgeschick
Und ungewisse Plage!

Vielleicht erquickt ein holder Traum
Mich dann für meine Sorgen,
Und macht der bessern Laune Raum,
Wie du dem heitern Morgen.

Der Mensch, versehn mit hellerm Loos
Vom waltenden Geschicke,
Wünscht sich aus deinem sanften Schoos
Den Morgen gern zurücke:

Ich aber — wiegt dein Sternenblick
Wohlthätig mich in Schlummer,
Wünsch' nie den Folge-Tag zurück,
Den Tag voll neuen Kummer.

So komm! Reich deine Freundes-Hand
Dem Klagenden, dem Müden!
Gieb, was ich suchte und nicht fand,
Mir Seelenruh und Frieden!

IV.

Beym Jahreswechsel.

Schnell ist die Zeit im Wechselgange
Voll Klagen hier — dort im Gesange
Der Freude unserm Blick entflohn.
Sie kömmt nicht wieder —. Für die Menge
Zahlloser Wünsche viel zu enge,
Eilt unerbittlich sie davon.

Bald rauscht sie wild, wie Meereswogen,
Vom Sturm empört — mit Nacht umzogen —
Glut im Gesicht als Rächerin —;
Bald glitt' sie ungetrübt und helle,
Wie auf dem Bach die Silberwelle
Sanft zwischen Blumen schlüpft, dahin.

Sie nützt der Weise, frey von Schwäche,
Indeß der Thor auf ihrer Fläche
Aus Trägheit unentschlossen irrt;
Bis der Entschluß des Unerschaffnen
Mit Allmacht seine Hand bewaffnen,
Und ihren Strom verwischen wird.

Auch uns — Herr seegne das Entschließen! —
Soll sie nicht unbenutzt verfließen,
Voll edler Thaten uns entfliehn!
So schwimmt im Selbstgefühl des Guten
Der Tugendfreund durch ihre Fluthen
Froh auf des Lebens Nachen hin —.

Rechtschaffen, edel und gesellig,
Dem Fürsten treu, dem Freund gefällig,
Warm für Gesetz und Bürgerpflicht,
Gehn wir der Zukunft frisch entgegen,
Und schaun im Ueberfluß und Seegen
Ihr frohen Muthes ins Gesicht —.

Sehn unerschüttert unsern Tagen
Sich Wonne hier und Wohlbehagen,
Dort Leid und Mißvergnügen nahn:
Erheben auf des Danks Gefieder
Den Geist zu Gott — und fallen nieder
Aufs Angesicht — und beten an —.

V.

Gebet frommer Kinder

für ihre Mutter.

Niederfallend, Gott, zu deinen Füssen
Weyhen aus gerührtem Herzen wir
Unsrer Seele Wonnegefühl — und küssen
Ehrfurchts=voll die Vaterhände dir —!

Du entsprachst dem Wunsch des fernen Sohnes,
Winktest liebreich seiner Gattin Flehn
Aus dem Lichtstrahl deines Herrscherthrones;
Ließt uns sie, die beste Mutter, sehn,

Und, von reger Freude hingerissen,
Im entzückendsten Versammlungskreis
Guter Kinder ihr die Hände küssen,
Opfern unsrer frommen Lippen Preis.

Zwar getheilt schlug unter Schmerz und Freuden
Ihr entgegen das gerührte Herz:
Denn wir sahn sie, die Geliebte, leiden —
Sahn's — und fühlten traurig ihren Schmerz;

Fühlten wie vom Strahl der Erndtesonne
Hülfe schmachtend unsern Busen glühn,
Und ihr Leiden streute auf die Wonne
Unsrer Seele trübe Schatten hin.

Drum, o Gott! vor deinem Throne kniend
Liegen heut Vertrauungs-voll vor dir
Lebens- und Genesungswünsche glühend
Für die beste Mutter, liegen wir!

Lange lächle sie uns noch entgegen — !
Ja — für uns und unsers Vaters Glück
Leg nach sechzig Jahren sie im Segen
Manch zufriednes Lebensjahr zurück!

Dieser Knab' in Gold-gelockten Haaren
Und dieß Mädchen — Gott! wir alle flehn:
Laß sie uns nach froh durchlebten Jahren
An des Vaters Seite wiedersehn!

Wiedersehn — mit jeder Huld und Güte
Mit verjüngter Kraft in Nerv' und Blut;
Wie der Tugend ungestörter Friede
Sanft in jedem ihrer Blicke ruht;

Wie ihr Herz mit süssen Mutterfreuden
Ströhmend in das unsre sich ergoß,
Und vom Wonngefühl der wärmsten Zärtlichkeiten
Uns entgegenwallend überfloß;

Wie wir ganz in Seligkeit verlohren
Tranken jetzt den Himmel ihres Blicks —
So — so schenk den Tag, der sie gebohren
Uns noch oft, Allvater des Geschicks — !

VI.

An eine arme Witwe.

Du, die das Elend ausgezehret
Du weinst — und weinst den Schmerz
Vom kargen Bruder unerhöret
Mir tief ins weiche Herz.

Mir wein sie zu die stille Zähre!
Sie ist — sie ist es werth,
Daß ihr, der Menschlichkeit zur Ehre
Mein Mitleid wiederfährt.

Von mir, der nicht zu sechs Pro-Centen
Dem Staate ausgeliehn,
Nimm aus noch unerkannten Händen
Die kleine Wohlthat hin!

Ich sammelte von Menschenfreunden
Dieselbe weinend ein,
Sie gaben voll Gefühl und weinten:
Gott! So bedrängt zu seyn —!

Uns danke nicht! Dank dem Erbarmen,
Das über Welten wacht,
Und unser Herz für fromme Armen
So voll Gefühl gemacht.

VII.

Trost auf dem Krankenlager.

Lieg ich dereinst tief unter den Gewalten
Des Todes, Herr, in deiner Macht,
Und blick hinab, auf schreckliche Gestalten —
Auf Staub, Verwesung, Grab und Nacht:
So laß, lös't sich mein Geist mit Schrecken
Von jeder Nerve einzeln ab,
Erbarmend mich den Trost entdecken:
Mein Jesus heiligte das Grab. —

Zeig mir den Freund, der für das Heil der
Sünder
Sein Blut so Unschulds-voll vergoß;
Sein theures Blut, das für gefallne Kinder
Dem Vater zur Versöhnung floß!

Froh will ich mich aus diesen schwachen Banden
Der Sterblichkeit zu dir erhöhn,
Mein Heiland, du bist auferstanden:
Und ich — ich sollt nicht auferstehn?

VIII.

Vaterlands-Lied

an das Jahr 1787.

Nun, guten Morgen, trautes Jahr,
Sey freundlich uns willkommen!
Mach jeden Wunsch des Herzens wahr
Bey Redlichen und Frommen!

Voll süsser Freude tanzen wir
Frohlockend dir entgegen,
Erwarten gutes Muths von dir
Stets Ueberfluß und Segen;

Und drückte uns auch manche Noth
In deinen Folgetagen:
So wissen wir, sie kömmt von Gott,
Und wollen gern sie tragen.

Woll'n unsern Brüdern Gutes thun,
Mit Liebe uns begegnen,
Und du, willkommnes Jahr, wirst nun
Dafür uns wieder segnen.

Woll'n weißlich nützen deine Zeit
Durch edles Thun und Reden,
Und niemals durch Unthätigkeit
Verschwenden sie und tödten.

Und unsern Pflichten stets getreu
Gott und den Fürsten ehren,
Dafür wirst du uns mancherley
An Ruh und Glück bescheren.

Woll'n fröhlich nach Beruf und Stand
An unsre Arbeit treten,
Zu ihm, aus dessen Vaterhand
Auch du hervortratst, beten;

Und danken ihm für jedes Gut
Das seine Huld gegeben,
Ihn bitten voll Vertraun und Muth
Für unsers Fürsten Leben;

Daß er mit jedem Augenblick
Des Landes Wohl vermehre,
Und uns für jedes Lebensglück
Ihm würdig danken lehre.

So — guten Morgen — trautes Jahr,
Sey freundlich uns willkommen!
Mach jeden Wunsch des Herzens wahr
Bey Redlichen und Frommen!

IX.

Dem Landesfürsten,

von einem kleinen Knaben an seinem Geburtstag überreicht.

Fürst, mit noch unverdorbnen Ehrfurchts-
vollen Zügen,
Noch ungestört vom Hang zum Schmeicheln,
zum Gewinn —
Legt sich, durchdrungen von Vergnügen,
Mein Herz zu deinen Füssen hin.
O lächle ihm auch heut mit sanfter Huld ent-
gegen —
Denn, theurer Fürst, es wallt für dich —!
Und schließt in warmen Regungs-vollen Schlä-
gen

An fromme Wünsche deiner Völker sich:
Der Thronen größtes Glück, Gesundheit, Wohlergehen
Vom ewigen Geschick auf dich herabzuflehen.

X.

Klage eines Unglücklichen.

O Menschenfreunde, ging euch je die bange Zähre
Des Leidenden im Unglück nah;
Wenn euer weiches Herz der Menschlichkeit zur Ehre,
Je auf den Dürftigen Gefühl-voll niedersah;
So blickt auf mich, der, Huld und Mitleid zu verdienen,
Zum edlen Mann und Menschenfreund,
Nach jener Wassersnoth von traurigen Ruinen,
Um thätiges Erbarmen weint.

Ich war der ärmste meiner Brüder:
Nährt' mich vom Fleiße meiner Hand,
Bepflanzete ein Stückchen halbbezahltes Land;
Da kam die Wassersfluth, riß meine Hoffnung nieder,
Und ließ mit Thränen-vollem Blick
Fünf Kinder und ein Weib mir armen Mann zurück.
Erbarmend laßt mein Unglück euch bewegen!
Für euer Heil will ich zur Gottheit fleh'n!
Sie schenk euch stets Zufriedenheit und Segen,
Und kröne euch mit Wohlergehn.

XI.

Einem würdigen Greise

von seiner Enkelin gesungen.

O du, für den von Freudenthränen
Gerührt mein Auge überfließt;
In dessen Schoos mit Wunsch und Sehnen
Mein Herz sich Wonne=voll ergießt!

Komm, laß dir froh die Hände küssen,
Dein Knie umfassen, frommer Greis,
Ich sing, von Ehrfurcht hingerissen,
Der Allmacht für dein Leben Preis!

Noch lächelst du mir deinen Seegen
Und süsse Freude in das Herz!
Es opfert dir in sanften Schlägen
Der Unschuld Wonngefühl und Scherz.

Mein heißer Wunsch war nicht vergebens:
Ich bat — und Gott ließ es geschehn —!
Du kanst am Abend deines Lebens,
Im Wohlseyn dieses Fest begehn.

Er ziehe langsam uns vorüber!
Sey heiter — lang noch heiter dir,
Und wird dein Auge einstens trüber,
Erfreu dein Herz sich noch an mir!

Ich will der Sittsamkeit und Tugend
Mich stets nach deinem Beyspiel weyhn,
Um die Gespielin frommer Jugend
Und deines Alters Trost zu seyn.

Nie werd ich diesen Tag vergessen!
Und bist du einstens nicht mehr da:
So sag ich: Hier hab ich gesessen,
Und da mein lieber Großpapa.

Doch darfst du uns noch nicht verlassen,
Wirst oft noch um und bey uns seyn:
Wie könnt' mein Herz dies Leiden fassen—?
Es wär für diesen Schmerz zu klein!

Ich weiß, die Gottheit lächelt gerne
Auf Wünsche frommer Kinder hin.
Auch mir winkt sie vom nächsten Sterne,
Wohl mir, daß ich erhöret bin!

XII.

An meinen Bruder

den 13. Februar 1788.

Uns rief, Geliebtester, aus einer Mutter
Schoos
Der Schöpfer einst auf diese Erde,
Und sprach Entscheidungs-voll, daß dir ein
beßres Loos,
Als deinem armen Bruder werde —.
Eins gab der Gütigste uns beyden nur gemein:
Ein Herz, unfähig uns zu neiden,
Warm für des andern Schmerz und Freuden,
Und prägt ihm das Gefühl der Bruderliebe ein.

Du weintest jüngst mit mir dem guten Mäd-
chen nach,
Zu früh uns durch den Tod entrissen!
Fühlt'st jeden Schmerz, der schwer auf meiner
Seele lag,
Und hobst zu männlichen Entschlüssen
Den tiefgesunknen Geist durch süssen Trost empor,
Zogst aus des Kummers Labyrinthen
Mich mit Erhohlungs-reichen Gründen
Der Herz-erhebenden Religion hervor.

Dank, liebster Bruder, dir —! Mit Stärke,
Kraft und Muth
Kehr' ich den Blick von jenem Hügel,
Worunter nun mein Kind im sanften Schlum-
mer ruht,
Faß' stolz die Schwermuth bey dem Zügel,
Und wandle jede Thrän' in Freudenzähren um,
Fühl' mich in Zärtlichkeit verlohren
Heut — da dein edles Weib gebohren,
Und dies Gefühl macht mich für meine Klagen
stumm!

Dein sey es, Bruder! Dein! mein Ruhevolles Herz,
Für stille Freuden nun empfänglich!
Dir — deiner Gattin schlägt es fern von Gram und Schmerz,
Voll wärmster Wünsche lebenslänglich!
Es streu' der Vorsicht Hand der bunten Blumen viel
Auf euren Lebenspfad — erhalte
Die lieben Kleinen euch und walte
Mit Seegen über sie bis zum entferntsten Ziel.

XIII.

An meine Gattin.

Gerührt von dessen Vaterhuld,
Der unser Schicksal lenkte,
Und uns stets Kräfte und Geduld
In unserm Leiden schenkte,

Nicht immer zürnte, sondern auch
Zuweilen uns erfreute,
Oft Blumen um den Dornenstrauch
Des bittern Lebens streute;

Und wenn bis an den Abgrund wir
Im Elend uns befanden,
Mit Vaterhülfe mir und dir
So liebreich beygestanden —.

In dieser Rührung abermal
Voll stillen Danks verlohren,
Grüß' ich den holden Morgenstral,
An welchem du gebohren.

Komm, daß mit unsern Kindern ich
Dich heute froh umarme,
Sey fröhlich und entferne dich
Von jedem Gram und Harme.

Er, der aus Nichts die Welten rief,
Aus Staub den Menschen bild'te,
Ist groß — und unermeßlich tief
Ist seine Vatermilde!

Ihn wollen wir voll Zärtlichkeit
Bey'n Vaterhänden fassen,
Uns häuslich stiller Freude heut
Gefühl-voll überlassen!

Nimm diesen Kuß — mein Herze wallt
Mit ihm dir froh entgegen,
Und hofft gewiß, Gott schenkt uns bald
Zufriedenheit und Seegen!

XIV.

Herrn Professor Salzmann
zu Schnepfenthal
von einem seiner Zöglinge gesungen,
den 1. Junius 1786.

O du, dem mich mit Wonne-reicher Hand
Der weise, beste Fürst zur Bildung zugesandt,
Laß heut von Freude hingerissen
Dir Ehrfurchts-voll die Hände küssen!
Noch viel zu jung — noch lange nicht am Ziel
Das uns beglückende Gefühl
Der wärmsten Dankbarkeit — das wallende Entzücken
Der frommen Seele auszudrücken,
Rollt eine sanfte Zähre hier
Für Worte, von der Wange mir.
Die sage mehr — mehr theurer Lehrer, dir,
Als ausgeschmückte Lieder sagen —

Erflehe dir vom weisesten Geschick
Gesundheit, Wohlergehn — der Erde größtes
Glück —
Und das entfernteste Ziel von unsern Lebenstagen!
Für mich, erlaube mir, dabey den Wunsch zu
wagen:
Spät noch erinnre dich der Tag, der dich gebahr,
Daß Carl dein glücklichster — dein frömmster
Zögling war!

XV.

Dem Schatten

meines entschlafenen Bruders gewidmet.

In regellosen matten Schlägen
Entschlafner Bruder, blutet dir
Mein weichgeschaffnes Herz entgegen
Und häufet Schmerz auf Schmerz in mir.
Welch ein Verlust — dich zu vermissen!
Gott! welch ein hart Geschick für mich!
Mein Geist, schon jeder Nerv' entrissen —
Ists möglich — so ereilt er dich!

Ists möglich — ? Nein, dort fließen Zähren
Die dir der beste Vater weint:
Ich sollte seinen Kummer nähren,
Sein lezter Sohn — sein erster Freund — ?
Nein, ganz entschlossen fühlt hier wieder
Die Seele ihren ersten Hang,
Die schon durch jedes meiner Glieder
Arbeitend dir zu folgen drang.

Auch sie, die unter ihrem Herze
Uns einst als Ungebohrne trug,
Die jüngst dein Tod zum tiefsten Schmerze
Geliebter Bruder, niederschlug,
Winkt mir mit sanften Zärtlichkeiten
Du weißt, ihr Wink war unsre Pflicht —
O welch ein Glück dich zu begleiten —
Kennt ich nur ihre Liebe nicht!

Ich will, stärk mich du Gott der Güte,
Ihr Trost bey deinem Falle seyn,
Und mit gleich redlichem Gemüthe
Durch Fleiß und Tugend sie erfreun!
Sieh, Bruder, sieh aus jener Sphäre,
Wie weit ich dir hier ähnlich bin,
Und schau'r der Weisheit hohe Lehre
Durchs Innre meiner Seele hin.

Ich weiß, es steht an meiner Seite,
Ich sey auch immer, wo ich sey —
Dein holder Schatten zum Geleite,
Verklärter Bruder, mir noch bey.
Du fühlst auch jenseits deinem Grabe
Die Größe unsrer Zärtlichkeit —
Und, was ich noch zu leben habe,
Sey dir und deiner Huld geweyht!

Erinnre dich der ernsten Stunde,
Die dich im Todeskampfe fand,
Mit jeder schrecklichern Secunde
Dich näher an mein Leben band.
Jezt drang aus dem erhitzten Blute
Der lezte Gift ins Herz hinein —
War diese tödtende Minute
O Bruder, nicht zur Hälfte mein —:

Sie war es — aber Gott vor allen,
Der dich aus meinen Armen rief,
Nach dessen heiligstem Gefallen
Dein Aug voll Freundlichkeit entschlief,
Mit Mienen, die kein Mißvergnügen
Auf deine Stirne ausgestreut;
Nein — aus den lezten Todeszügen
Sprach Hoffnung zur Unsterblichkeit.

So gingst du, wie Erlöste pflegen,
Voll Muth und mit getrostem Schritt
Der offnen Ewigkeit entgegen,
In welche der Gerechte tritt;
Und wartest nun, befreyt von Sorgen,
Erhaben über Tod und Grab,
Des Weltgerichtes großen Morgen
Im Glanz der Seeligkeiten ab.

XVI.

Empfindungen

beym Jahreswechsel.

Bezeichnet, Herr! von deiner Huld
Floß dieses Jahr dahin,
Reich an Erbarmen und Geduld
Für Menschen, die dich flieh'n.

Noch zürnst du nicht, o Gott! noch hört
Dein Ohr auf unser Flehn —
Wir sind ein Volk, das sich empört,
Du — gütig nachzusehn.

Wir fordern Glück und Ueberfluß
Voll Unzufriedenheit,
Und murren boshaft im Genuß
Der angenehmsten Zeit,

Nie fühlet unser Herz den Hang
Zu seiner ersten Pflicht,
Und denkt oft mehr als Jahre lang
Gott, deiner Wohlthat nicht.

Sieht ungerührt die Thränen an,
Die ihm der Arme weint,
Und fliehet, wenn er fliehen kan,
Den unterdrückten Freund.

Kein Wunder, Herr, wenn deine Hand
Den Seegen von uns nahm,
Und Mangel über unser Land
Von dir hernieder kam.

Wenn unser Vorrath wie der Schnee
Auf Libanon zerschmolz;
Du warst für uns der Gütigste,
Wir — Uebermuth und Stolz —.

Anbetend werfen wir uns heut
Auf unser Angesicht,
Und unsre ganze Seele weiht
Sich dir voll Dank und Pflicht.

Sey uns mit deiner Güte nah —
Du schlugst — Herr, seegne nun —!
Dem Volke, das dich zürnen sah,
Auch wieder wohlzuthun!

Sieh, Gott, uns wieder gnädig an,
Wir alle, wir sind dein —!
Laß unsre neue Lebensbahn
Von dir geseegnet seyn!

So dankt mit aufgehabner Hand
Dir Jüngling, Mann und Greis;
So singt voll Rührung Stadt und Land
Dir Ehre, Ruhm und Preis —!

XVII.

Dem Andenken

eines edlen und gottesfürchtigen Greises gewidmet.

Ich schaue ohne Leben
Durch Nacht und Gräber hin
Denn Christus ist mein Leben
Und Sterben mein Gewinn.

Schubart.

Nicht mit dem Schauer seiner kalten Flügel
Mit keinem Schrecken vor sich her,
Kam, ausgesandt von dir, Allmächtiger,
Der Tod, stillwandelnd über Grabeshügel:

Der Friede Gottes ging vor ihm voran,
Und seegnend naht er sich dem frommen Got=
tesmann.

Ganz Hoffnung durch den Bund der Gnade,
In dem der theure Greis mit seinem Schöpfer
stand,
Bot er vollendet nun nach Gottes weisem Rathe
Dem Friedensherold ruhig seine Hand:
Und auf den Mienen unter seinem Silberscheitel
lagen
Verbreitet Wonne und Zufriedenheit —
So ging sein frommer Geist, von Engeln hin=
getragen,
Hinüber in die Ewigkeit.

Da wallten Gottes Freuden ihm entgegen,
Da tönte unter sanften Silber=Schlägen
Der Engel Harfe durch die Himmel hin;
Und in Entzückungs=vollen Melodien

Hob dem Allmächtigen zur Ehre
Ein Lobgesang sich durch die Himmelssphäre —!

Sie, die Erlösten sahn für Gottes Herr-
lichkeit
Ihn nun in Andacht hingegossen,
Und auf dem heitern Blick in Rührungen zer-
flossen —
Glut, Dank und Ehrfurcht ausgestreut.

So betete er an — Noch einmal für die
Seinen,
Die hier im Thal des Todes weinen,
Und Gottes Weisheits-voller Rath
Ging — als er feurig bat —
Im Aufschluß seinem Geist vorüber,
Er aber floß verklärt in Seligkeiten über.

Was soll daher die Thräne? Was die
Klage,
Um ihn, den aufgelösten Greis?
Um ihn, der bey des Alters Eis,
Im Winter seiner frommen Lebenstage
So oft für Gott auf seinen Knieen lag,
Von seinem Uebergang in jene Freuden sprach,
Und Ruhe, die die Welt ihm nicht gewährte,
Von ihm im stillen Wunsch begehrte?

Doch unser Herz — die Wehmuth reißt
es hin —
Könnt' es der Thräne sich entziehn?
Sie zittre auf das Grabmal dieses wahren
Frommen,
Des Freundes Gottes, von uns hingenommen!
Sie heilige das theure Freundschaftsband,
Mit dem die weise Vorsicht uns verbunden,
Sie zeug' von unsers Busens tiefen Wunden —
Was unser Herz bey seinem Tod empfand!

Dann steig der Thränenblick mit wahrer Chri-
sten-Stärke
Auf zum Allmächtigen, der unser Schicksal
sprach —:
Heil dem Vollendeten —! Es folgen seine Werke
Ihm in die Ewigkeiten nach —.

XVIII.

Auf Lottchens Grabe gesungen.

Den 23. October 1786.

Als das Verhängniß jüngst den Todesengel
rief,
In Lottchens sanftes Herz den Pfeil hinabzu-
zusenken,
Trug zaudernd er Mitleidens-voll Bedenken,
Und säumte lang — eh' er in seinen Köcher
griff:
Da sprach von seinem Thron, er, der den
Meereswogen
Im Sturm gebeut — er, der Allmächtige:
Was zauderst du —? Eil hin —! Die früh
Vollendete
Zu höherm Glück, ist mein — ist ihr, die sie
erzogen,

Auf kurze Zeit gelieh'n — zur Freude — nun —
zum Schmerz — :
Der Todesengel schwieg —, griff langsam nach
dem Bogen,
Und traf — traf Lottchens gutes Herz!
Und Millionen sahn — sahn aus des Himmels
Sphären
Tief auf der Mutter Schmerz in ihre Brust
hinab,
Und weinten voll Gefühl mit ihr kristall'ne
Zähren
Im kühlen Morgenthau auf Lottchens frühes
Grab:
Indeß eröffnete im mildern Glanz die Sonne
Aus Orient den angewies'nen Lauf,
Und küssete mit Freundlichkeit und Wonne
Die Thränen von der Erde auf!

XIX.

Lobgesang
beym Schluß des Jahres.

Geseegnet, Herr! durch deine Hand
Wirft sich heut ein gerührtes Land,
Du Urquell aller Güter,
Vor deinem Throne nieder;

Steigt opfernd Ehre, Preis und Ruhm
Hinauf zu deinem Heiligthum,
Und widmet dir aufs neue
Ein Herz voll Dank und Treue!

Ein Herz, das an des Jahres Ziel,
Erfüllt vom heiligsten Gefühl
Der Ehrfurcht, seine Pflichten
Dir wünschet zu entrichten.

Nimm hin — o Vater! unsern Dank!
Laß unsrer Lippen Lobgesang
Dich preisen, dir gefallen!
Sey seegnend mit uns allen

Schenk' unserm Fürsten groß und gut
Aus deiner Hand, die Wunder thut,
Herr, durch entfernt'ste Zeiten
Die dauerhaft'sten Freuden!

Wohl uns — denn unser Schutz bist du —
Deck' uns mit deiner Sorgfalt zu,
Und laß im Wohlgedeyhen
Des Friedens uns erfreuen!

Des Friedens — frommer Völker Glück,
O nimm ihn nie von uns zurück —!
Damit in unsern Grenzen
Stets Glück und Ruhe glänzen;

Und unter deinen Flügeln wir
Dir jauchzen, Gott der Güte, dir —
Und glücklich und zufrieden,
Im Danke nie ermüden.

XX.

Morgenlied eines Bauern.

Walts Gott! So trägt auf breiten Rücken
Mein Roß mich nun zum Acker hin!
Ich dank mit fröhlichem Entzücken
Dir, Herr, daß ich ein Bauer bin.

Noch schnarcht der Städter in dem Bette,
Sieht nicht dies schöne Morgenroth:
Wenn er den Bauersmann nicht hätte,
Wer baute ihm sein Stückchen Brod —?

Wie schlummerte von Arbeit müde
Ich gestern nicht so ruhig ein!
Gestärkt durch dich, du Gott der Güte!
Kan ich nun wieder fleißig seyn.

Bin Kern=gesund — bräuch nicht zu borgen
Die Arbeit macht mich reich und froh:
Nur in Pallästen wohnen Sorgen,
Nicht unter einem Dach von Stroh!

Mein flinkes Weib, und meine Kinder
Sind, wenn ich an den Acker zieh,
Indeß besorgt für Schwein' und Rinder
Und füttern auf dem Hof das Vieh.

Trägt Abends mich durch grüne Saaten
Mein Roß nach Haus, das treue Thier;
Wie schmeckt mir dann mein Butterfladen
Und aus der Schenk' ein Kännchen Bier.

Wär ich, wenn ich undankbar bliebe
Wohl aller dieser Freuden werth?
Mein Weibchen gabst du mir zur Liebe
Zu Fleiß und Arbeit Pflug und Pferd.

Es füllt mit Fruchtbarkeit und Seegen
Die Fluren deine Vaterhand,
Und mit Erquickungs-vollem Regen
Tränkst du die Saat auf unserm Land.

Für diese Huld will ich dir danken,
Und denken oft an dein Gebot:
Hilf gern dem Leidenden, dem Kranken,
Und brich dem Hungrigen dein Brod!

Könnt' ich voll Mitleid im Gemüthe
Noch heut den Dürftigen erfreu'n;
Dies würde dir, du Gott der Güte,
Weit mehr als Lob- und Danklied seyn.

XXI.

An meinen Schutzgeist.

Als meine Luise sagte, sie habe im Mondschein einen Geist vor meinem Bette gesehen.

Komm, trauter lieber Schutzgeist, komm,
Und setz' dich bey mir nieder!
Du weißt, ich bin wie du so fromm,
Mein Herz ist gut und bieder!

Von meinem Vater mir gesandt
Aus jenem Sitz der Frommen —
Reich ich dir furchtlos meine Hand,
Sey freundlich mir willkommen!

Schlief ich wohl eine Nacht so schön,
O Schutzgeist meines Lebens?
Du kamst zu mir aus jenen Höh'n
Wahrhaftig nicht vergebens.

Voll sanfter Güte sandt' er dich,
Der Vater der Erlösten,
Beym schweren Druck der Sorgen mich
Erquickungs-voll zu trösten.

Nimm hin des Herzens wärmsten Dank!
Auf rauschendem Gefieder
Trag meiner Lippen Lobgesang
Zu Gott — und komm bald wieder!

XXII.

Die Freunde

des Herrn Directors Döring zu Gotha, am Tage seiner Zurückkunft von Naumburg.

Gewünscht, erwartet von uns allen
Kömmst du, o Freund, zu uns zurück.
Komm, laß es dir bey uns gefallen,
Und Ruhe=lächelnd sey dein Blick!

Dein Vaterherz — es lag im Blute
Geschlagner Wunden — laß ihn nun —
Gefaßt mit männlich starkem Muthe,
Laß ihn — den guten Wilhelm — ruhn!

Winkt zur Erheitrung dir vergebens
Mit ihrem Reitz die bunte Flur —?
Komm, Freund, genieße deines Lebens
Im offnen Schoose der Natur!

Auch ihm — dem trauten Wilhelm, blühet
Der Frühling schöner noch, als dir.
Dort — wo der Schmerz die Klage fliehet,
Dort — lebt er glücklicher, als wir!

Er lächelt, wenn du nicht mehr weinest,
Und seines Schicksals dich erfreu'st;
Er sieht's — wenn du nur ruhig scheinest,
Und dich nicht ganz der Freude weih'st.

O heb von Wilhelms Grabeshügel
Gestärkt den Blick zu Gott empor!
Faß stolz die Schwermuth bey dem Zügel,
In welcher sich dein Geist verlor!

Nur er — vor dem sich Sterne bücken —
Herrscht über unsrer Tage Ziel — :
Und dieser hat, dich zu beglücken,
In seiner Hand der Freuden viel.

Dein Wilhelm — Engel — nicht mehr Knabe —
Singt dort in lauten Melodien:
Wohl mir, daß ich gelebet habe! —
Wohl mir, daß ich vollendet bin! —

XXIII.

Gesang meines Freundes

beym Verlust eines guten Kindes.

Schlummre sanft den leichten Schlummer,
Den das kühle Grab dir ſbeut,
Frey von Schmerz, von allem Kummer,
Reisst du hier zur Ewigkeit!
Gutes Saatkorn, das wir sä'n,
Herrlich wirst du auferstehn.

Zwar wir jammern: Ach, zur Ehre
Deines Schöpfers blühtest du —
Und verblühtest: — Manche Zähre
Fließt nun deiner Asche zu!
Ach, in Todesnacht gehüllt
Liegst du hier, der Tugend Bild!

Doch getrost: Gott redet Wahrheit —
Weint nicht mehr ihr Traurenden!
Ihr sollt einst in Sternen-Klarheit
Eure Lieben wiedersehn.
Hebt den Blick vom Grab empor,
Denkt euch in der Seel'gen Chor!

Antwort.

Heil dem Adel deines Herzens,
Bester, Antheils=voller Freund!
Das im Nachgefühl des Schmerzens
Auf Friedrickchens Asche weint!

Trost — um meinen Gram zu mindern —
Sangst du in die Seele mir:
Wonne dir und deinen Kindern
Froher Tage viel dafür!

XXIV.

An Herrn Dr. K*** zu O***.

Dem Andenken seiner im ersten Kindbette verstorbenen Ehegattin gewidmet.

Hingerissen von den Nahmen=losen Schmerzen,
Die im Innren deiner Seele glühn,
Bluten dir, o Freund, entgegen unsre Herzen,
Stimmet unser Mund in deine Elegien.

Die Geliebte, die zur glücklichsten der Ehen
Jüngst mit dir der weisen Vorsicht Hand,
Unter lauter Wünschen für dein Wohlergehen,
Ganz im Wonngefühl der Zärtlichkeit verband —

Mutterwerdend sollt mit süßen Vater=Freuden
Sie die Bahn des Lebens dir bestreu'n;
Da — da sahest du die gute Gattin leiden —
Beb'test — und sie schlief in deinen Armen ein —.

Freund, wir fühlen alles, was du hier empfunden,
Ganz des tiefgebeugten Vaters Schmerz,
Ganz der frommen Mutter unheilbare Wunden,
Und der beyden Brüder aufgerißnes Herz!

Sehen Antheils=voll, wie tiefer Gram und Kummer
Dir hinfort die nasse Wange bleicht,
Und wie deiner edlen Gattin Todesschlummer
Jede Freude nun aus deinem Haus verscheucht.

Unsre Thräne fall auf ihren Grabeshügel!
Sage laut, was unser Freund verlohr —!
Und dann steig das Herz auf stiller Andacht Flügel
Zu dem Herrn von unsrer Lebenszeit empor!

Laß' uns, Theurester, ihn bey den Händen fassen!
Sieh! er wird in deinem Säugling dir
Jeden Zug der besten Gattin blühen lassen,
Er ist groß und mächtig — und — Freund!
was sind wir —?

XXV.

Die Genesung Friedrichs.

Laut jammerte das Volk bey seines Frie-
drichs Schmerz,
Schon blutete für ihn des ganzen Landes Herz,
Des Mitleids Zähre floß mit schmachtendem
Verlangen
Nach unsers Fürsten Wohl von bleichgeweinten
Wangen.
Es schlug der bange Ruf, beglücktes Gotha,
dich
Zu nie empfundnem Gram und bangem Kummer
nieder,
Der Ruf durchbebte uns — der Nachhall weint'
ihn nieder,
Es leidet Vater Friederich —!

Angst hob die matte Brust — ja — hier em-
pfand sie mehr
Wie, wenn um Mitternacht, von Blitz und
Donner schwer,
Sich Wolken durch die Luft wie Meereswogen
drängen,
Und Untergang und Tod auf unserm Scheitel
hängen.
Es falteten voll Schmerz des Volkes Hände
sich —
Es betete das Land mit Andachts-vollem Blicke;
Vereint stieg Wunsch und Flehn zum ewigen
Geschicke:
Herr, schenk uns unsern Friederich!

Solch ein Gebet vor ihn — so treu, so allge-
mein,
Gefällig für dem Herrn und werth erhört zu
seyn,
Wie Kinder voll Gefühl, voll zärtlichem Em-
pfinden

Für ihres Vaters Wohl sich zum Gebet verbinden —
Solch ein Gebet für ihn — drang zu des Höch-
sten Ohr.
Er lebe! sprach der Herr: durch Wunder meiner
Hände
Und Größe meiner Macht, quoll dort durch
Felsenwände
Ein Brunnen der Genesung vor.

Dort, wo auf Ronneburgs Entzückungs-voller
Flur,
Durch die geheime Macht der schöpf'rischen Natur
Und durch die Hand des Herrn, groß, Fel-
sen aufzuschließen,
Aus einem Silberquell Heil und Genesung fließen,
Ließ der Allmächtige, erweicht durch Wunsch
und Flehn,
Auf seinen F r i e d e r i c h vom Himmel sich her-
nieder:
Da ist er — weinet nicht! Frohlockend sollt
ihr wieder —
Genesungs-voll ihn wiedersehn!

Vergebens blutete der Unterthanen Herz,
Als sie auf Friedenstein, getheilt von Furcht
und Schmerz,
Mit tief zerrißner Brust zum Wagen hingegossen,
In einer Thränenfluth Mitleidens-voll zerflossen!
Umsonst erbebten wir — Stark ist des Höch-
sten Hand!
Noch lang soll seine Huld ein treues Volk re-
gieren,
Des weisen Friedrichs Stirn noch lang
die Krone zieren,
Die Gott um seinen Scheitel wand.

Das väterliche Blut, das meinen Puls bewegt,
Mein Herz, das dir gleich ihm, voll from-
mer Wünsche schlägt,
Gleich ihm — Erhabenster, den ich als Va-
ter kenne,
Dir zur Erinnerung getreuer Dienste nenne,
Dies väterliche Blut wallt heut allein für dich
Bey deinem Wohlergehn aus angebohrnem Triebe,

Was Gotha heut empfand — Entzückung, Ehrfurcht, Liebe,
O Friedrich, das empfind auch ich.

Dank dir, Allmächtiger! Ihn — unsers Landes Glück,
Führst du Genesungs-voll heut seinem Volk zurück!
Ihn — groß durch Stand und Thron — noch größer durch die Triebe
Erhabner Tugenden und sanfter Menschenliebe.
Noch lange sey Er uns — was Er uns immer war —
Daß ferner seine Huld der Völker Glück entscheide.
Herr! Säugling und der Greiß preißt ihn mit frommer Freude
Den Tag, der Friedrichen gebahr —.

XXVI.

Am ersten Morgen

des Jahres 1773.

Monarch der Schöpfung, Herr der Zeit,
Anbetend werfen wir uns heut
Am Throne deiner Allmacht nieder,
Und bringen dir, ganz Lobgesang,
Mit offnen Herzen Preis und Dank
Für jede deiner Huld und deiner Güte wieder.

Erfüllt von Hoffnung jauchzen wir —
Wir weyhen, wir eröffnen dir
Ein Herz voll Andacht, Pflicht und Treue;
Wir beten dich voll Ehrfurcht an,
Dein Arm, der alles wirken kan,
Straf uns nach unsrer Schuld, betrübe und erfreue.

Es rief der Seuche dein Geboth —:
Sie kam — in ihrem Arm der Tod,
Und schwang den Stahl uns zu verheeren;
Auf Flügeln schwarzer Mitternacht
Kam er herab mit seiner Macht,
Den Köcher Pfeil für Pfeil auf uns ganz aus-
zuleeren.

Der schärfste drang — Gott — welch ein
Schmerz — !
Auf unsres Friedrichs frommes Herz —
Traf — und entriß Ihn seinem Volke;
Laut klagten wir von Freuden leer —
Und Schrecken rauschten um uns her,
Und kreuzten wie der Blitz aus einer Donner-
Wolke.

Da stand in Unglück und Gefahr
Ernst — den Luise einst gebahr —
Huld-strömend unter seinem Volke:
Es lächelte sein sanfter Blick
Im Seegen Friedrichs Ruh und Glück
Schön, wie ein Sonnenstrahl aus einer Morgen-Wolke.

Nun jauchzen, Gott, nun danken wir
Dir, Herr der Macht und Stärke, dir —
Dem Urquell Nahmen-loser Freuden!
Sey ihm mit deiner Güte nah,
Den deine Weisheit einst ersah,
Das Ruder unsres Staats mit milder Hand zu leiten.

Wohl uns! denn unser Schutz bist du —
Deck uns mit deiner Sorgfalt zu!
Nur du kanst segnen und erfreuen,
Zu dir erhebt sich Herz und Blick:

Schenk uns getreuer Völker Glück,
Und kröne Stadt und Land mit stetem Wohlgedeihen.

XXVII.

Beruhigung

beym Ableben eines guten Kindes.

Buch der Weish. Kap. IV. V. 13. 14.

Bald vollkommen — früh vollendet —
Hast du glücklich nun geendet
Deinen angewiesnen Lauf:
Deine Seele hat gefallen,
Darum eilte Gott vor allen
Aus dem Kummer=vollen Wallen
Dieser Erde mit ihr auf —.

XXVIII.

An
Ernsts und Luisens Geburtstag.

Neig' in der Morgenröthe Glanz
Tag, dich herab auf unsre Erde,
Daß dein geheiligt Daseyn ganz
Der Jubel unsrer Seele werde!

Entzückung reißt uns zu dir hin —
Der Ehrgeitz glüh't auf unsern Wangen,
Dich mit wetteiferndem Bemühn
Im ersten Lichtstrahl zu empfangen.

Dein ist die Ehre — dein das Glück!
Dir danken wir Ernst und Luisen,
Aus deren Gnaden-reichem Blick
Des Landes Stolz und Hoffnung fließen.

Durch dich vom Herrn herabgeschickt —
Mit um sich leuchtend großen Zügen
Der schönsten Seele ausgeschmückt,
Das Alter F r i e d r i c h s zu vergnügen.

Laß ihr erhabnes Wohlgedeihn,
Das Heil von ihren Lebenstagen,
Herr, da noch reich an Hoffnung seyn,
Wo wir nicht hinzudenken wagen!

So kehrt, gekrönt mit Ruhm und Glück,
Auf Wonne-träufelndem Gefieder,
Allmächtiger, durch dein Geschick
Spät dieser Tag der Nachwelt wieder!

XXIX.

Auf dem Grabeshügel

eines edlen Greises gesungen.

So, wie der Wandrer seine Glieder
In kühle Schatten niederstreckt,
Und nun Erquickungs-voll auf ruhigem Gefieder
Balsamscher Schlaf sein müdes Auge deckt;
So sinkt, entrissen von der Erde —
Gewiß, daß er nicht sterben werde,
Der Christ in Todesschlummer hin,
Denn Gottes Finger stärket ihn —.
Ihm schauert nicht vor seinem Staube,
Groß ist die Hoffnung, fest sein Glaube,
Der ihn bis in des Grabes Nacht
Mit Aussichts-vollem Blick zum Siegeshelden macht.

Mit Heldenmuthe, als ein Christ,
Reicht er dem Tod, der ihm nicht schrecklich ist
Froh seine Hand, wie auf dem Meere
Ein Schwimmender sie reicht, dem, der sein Retter wäre.
Gibt ruhig, da sein Gott gebeut,
Dieß unvollkommene Gewand der Sterblichkeit
Dem Schoos der kühlen Erde wieder,
Und jeder seiner Glaubensbrüder,
Vor Gott so fromm und treu, wie er,
Find't nichts an ihm Nachahmungs-würdiger,
Als vor des Todes Pfeil nicht minder sich zu scheun,
Und bis ans Ende groß — das ist — ein Christ zu seyn.

Du seltnes Beyspiel unsrer Tage,
Dich schreckt die lautgeword'ne Klage
Vom Mangel an Religion
An wahrer Gottesfurcht und Christenthum davon —!

Ist's möglich, einen Mann zu finden,
Der diesen Heldenmuth im Tode sich erwarb —
Und, ohne sich an diese Welt zu binden,
Gelassen, wie ein Christ, im Frieden Gottes
starb —?

Hieher — hier unter diese Schatten —!
Wo an der Seite eines frommen Gatten
Der edle Gatte schlummernd ruht,
In dem sich Gottesfurcht und ächter Christenmuth
Mit Menschenhuld vereinigt hatten!
Hier, wo der Lenz hinfort auf Blumendüften
schwebt,
Und dieses Edlen Grab mit seinem Schmuck er-
hebt;
Hier fand er seine Ruh, die Ruhe welche nicht
Das Scepter über eine Welt verspricht —
Und weichend sagt's der Mond dem blassen Mor-
genrothe:
Hier schläft ein Menschenfreund, ein Christ,
ein Mann im Tode!

Der fromme Dürftige, der seine Vaterhand
Zum Wohlthun stets geöffnet fand,
In seinem Herzen voller Milde
Ihn — den Allgütigsten, im schönsten Ebenbilde,
Mit Zähren frommen Danks erkannt,
Wirft hier nun wankend seine Glieder
Auf dieses Edlen Grabmal hin,
Weint dankend eine Thräne nieder;
Und diese Thräne ehret ihn —!
Oft ruht sodann in blauer Ferne
Ein Engel Gottes auf dem nächsten Sterne
Und sammlet jede dieser Thränen ein,
Fühlt nie empfundenes — fühlt göttliches Erfreun —
Denkt sich die Größe seiner Thaten
Mit jeglichem Verdienst um Völkerschaft und Staaten,
Und kehrt mit Wonne-reichem Blick
Auf seinem Sternenpfad zu Gottes Thron zurück.
Dann rauschet durch des Himmels Sphäre
Ein Lied dem Patriot und Menschenfreund zur Ehre.

XXX.

Cantate

auf

die hohe Vermählung Sr. Herzogl. Durchl. Herrn Ernst Ludwig, Erbprinzens zu S. Gotha.

Triumph dir, Triumph dir, du mächtige Liebe!
Dein sind sie des Herzens Glück-schaffende Triebe,
Die Hoffnungen glücklicher Zukunft sind dein!
Du lächelst Entzückung auf jauchzende Welten,
Du flößest dem stählernen Busen des Helden
Empfindungen schmelzender Zärtlichkeit ein!
Triumph dir, Triumph dir, du mächtige Liebe!
Dein sind sie des Herzens Glück-schaffende Triebe,
Die Hoffnungen glücklicher Zukunft sind dein!

Da ist Er — Gotha's Stolz und Zierde,
Ernst Ludwig, seiner Länder Glück!
Voll brennender Begierde
Saugt jeder Unterthan
Den Wonne-lächelnden, den Gnaden-reichen
Blick
Mit edlem Geiz in seine Seele.
Gerührt staunt er die große Scene an,
Damit er einst als Greis den Enkeln noch erzähle:
Hier sah ich Ihn — Hier an Charlottens
Seite,
Ihr Aug war Himmel — unsterblich schienen
Beyde.
Welch ein Gefühl von Ehrfurcht, Hoffnung, Lust
Durchdrang da meine treue Brust!

Schmelzt ihr Töne von gerührten Saiten
Sanft dahin,
Fließt im Ausdruck niegefühlter Freuden
Sanft dahin!

Segnet Ernstens, preißt Charlottens
süsse Bande
Und auch Ihn —
Unsern besten Friedrich, dem im ganzen
Lande
Wir entgegen glühn.
Schmelzt ihr Töne von gerührten Saiten
Fließt im Ausdruck niegefühlter Freuden
Sanft dahin!

So führt am rosenfarbnen Finger
Der Lenz den jungen Tag zum Horizont herauf;
Noch staunet sie ihn an — die nun erwachte
Flur,
Den jungen Tag — geführt vom Sohne der
Natur;
Jetzt aber fühlt sie sich —
Und blüht vor seinen schöpferischen Blicken
Mit lächelndem Entzücken
In neugebohrner Schönheit auf.
Durchlauchtigster, durch dich

Durch deine sanften Bande
Blüht jede Hoffnung unsrer Lande!

Triumph dir, Triumph dir, du mächtige Liebe!
Dein sind sie des Herzens Glück-schaffende Triebe,
Die Hoffnungen glücklicher Zukunft sind dein!
Du lächelst Entzückung auf jauchzende Welten,
Du flößest dem stählernen Busen des Helden
Empfindungen schmelzender Zärtlichkeit ein.
Triumph dir, Triumph dir, du mächtige Liebe!
Dein sind sie des Herzens Glück-schaffende Triebe,
Die Hoffnungen glücklicher Zukunft sind dein.

XXX.

Christliche Gelassenheit

im Leben und im Tode.

Gott und Natur winkt dir zum Grabe,
Mensch — und so oft verstehst du's nicht — !
Hör', was der Weise täglich spricht:
Was ists, das ich zu leben habe — ?
Ein jeder Tag prägt mir von neuen in den
Sinn,
Daß ich aus Staub gemacht, und daß ich
sterblich bin.

Der Christ zählt jeden seiner Tage
Mit ruhiger Gelassenheit.
Vergnügt in stiller Dankbarkeit
Mit der ihm angewiesnen Lage.
Stolz, Uebermuth im Glück, Verzweiflung in der Noth
Kennt nie sein ruhig Herz im Leben und im Tod.

Es fesseln Sorgen dieses Lebens
Die sich gelaßne Seele nie.
Gott und Vernunft gebieten sie —
Drum sorgt er, aber nie vergebens.
Die Sorge für das Grab heißt ihm die erste Pflicht,
Er nützt, was Gott ihm gab, und weiter sorgt er nicht.

So fahr von tausend Ungewittern
Gleich Strahl auf Strahlen in sein Herz;
Er fühlt als Sterblicher den Schmerz,
Es wird ihn jeder Schlag erschüttern;
Sein Geist ermannt sich selbst und weiß, auf
Gott gestützt,
Gott liebet sein Geschöpf, auch wenn er Sün-
dern blitzt.

Groß — sieht er so dem Tod entgegen,
Wenn ihn sein Arm zu fällen droht,
Und macht ihn sein Gewissen roth,
Weiß er sich Gott zu Fuß zu legen.
Er lacht der Eitelkeit, und schlummert als ein
Christ
Hinüber zu dem Herrn, wo er vollkommen ist.

XXXII.

Empfindungen der Freude

bey der Zurückkunft meines Gönners von C * * *.

Entziehe deinen sanften Blick
Heut diesem Blatte nicht,
Es opfert dir und deinem Glück
Mein ganzes Herz und Pflicht.

Dein ist die Regung meiner Brust,
Die sich für dich bewegt,
Die mit Empfindung stiller Lust
Dir froh entgegen schlägt.

Sie glühet ganz von Dankbarkeit,
Voll Freude glüht sie dir;
Dir schuldige Ergebenheit
Erfordert sie von mir.

Sie zu erfüllen, ist zu schwer,
Zu groß ist jene Pflicht,
Und wenn mein Dank unendlich wär,
So dankt er dir doch nicht.

Nur lallen kan ich, was ich fühl,
Nur wünschen, was ich wollt',
Und nie erreiche ich mein Ziel,
Das ich erreichen sollt'.

Doch reißt mich heut die Freude hin,
Die meine Brust entzückt;
Hör', was in süßen Phantasien
Mein trunknes Aug erblickt.

Dein Schutzgeist war es, den ich sah,
Sein Auge glänzte Licht —
In Sonnenstrahlen stand er da,
Und stärkte mein Gesicht.

Ein Blumenkranz floß um sein Haar;
Es lächelte sein Blick;
Sieh, sprach er, sieh, dies edle Paar
Kommt heut zu dir zurück. —

Ich schuf in ihrer frommen Brust
Die sanfte Harmonie,
Wer ist in dem Gefühl der Lust
Nun glücklicher, als sie!

Mein ganz Geschäfte widmet sich
Nur ihrem Wohlgedeihn,
Und heute sandt' der Himmel mich,
Sie zärtlich zu erfreun.

Sieh Freund, wo jene Wolke sich
Mit goldnem Saume zeigt,
Sieh jedes Glück, das dort durch mich
Auf sie herniedersteigt.

Da sah ich — Himmel — mein Gesang
Erreicht die Scene nicht —
Und fiel voll Andacht, Glut und Dank
Hin auf mein Angesicht —.

Noch fühlt' ich mächtig jeden Zug,
Noch meinen Busen glühn —
Und eine Wolke kam und trug
Den Schutzgeist von mir hin.

XXXIII.

An Herrn M. Augusti

zu Eschenberge,

am Tage seiner Amts=Jubelfeyer.

O du, aus dessen Aug die Thräne frommer
Freude
Dankopfernd seinem Schöpfer heute
In stiller Andacht sich ergießt,
Beglückter, theurer Greis, gönn' mir dich zu
umarmen,
Heut — da von Rührungs=vollen warmen
Empfindungen mein Busen überfließt!

Laß dir mein ganzes Herz, dir meine Lieder
weihen!
Sieh, meine frohen Hände streuen
Hier Rosen auf dein Silberhaar!
Mit dir bring ich dem Herrn ein Opfer reiner
Freude,
Reich mir die Hand, daß ich dich leite
Geliebter Greis, zum heil'gen Dankaltar!

Voll zärtlichen Gefühls senkt aus des Himmels
Ferne
Dein Schutzgeist sich zum nächsten Sterne
Indeß im heitern Glanz herab,
Ruht hier mit seinem Blick auf deinem Hände-
falten,
Ganz Preis, daß diesen frommen Alten
Der Gütigste uns und der Erde gab,

Und trägt von Gott gesandt auf segnendem Gefieder
Zufriedenheit zu dir hernieder;
Ein Glück, das uns kein Thron verspricht!
Und zählt die Freuden nach, die Gott mit Vaterhänden
Dein Schicksal würdig zu vollenden
Zukünftig noch in deine Tage flicht.

Sieh, Freuden-voller Greis! so wallt in sanften Schlägen
Auch meine Brust dir heut entgegen
Der schönsten Hoffnungen gewiß!
Zu schwach ist jeder Zug dir dieß Gefühl zu schildern,
Denn bey der strengsten Wahl von Bildern
Bleibt jedes nur ein matter Schattenriß.

Nimm hin den wärmsten Dank für jede süße
Stunde
Für jedes Wort aus deinem Munde
Voll sanfter Lehren für mein Herz!
Sey lange noch für mich, dein Haus und deine
Freunde
Freund, Vater, Lehrer der Gemeinde
Ganz Menschenhuld, ganz Muth und frommer
Scherz!

Heil mir! ich bin erhört: Sie, die dein from-
mes Leben
Mit Proben süßer Huld umgeben,
Die Vorsicht winkt — spät schlummerst du,
Von deinen Freunden lang, lang noch geliebt,
gepriesen,
Dein Leben lehrreich zu beschließen,
Als Glaubensheld, beglückt dem Himmel zu."

XXXIV.

Cantate

bey der Amts-Jubelfeyer des Herrn M. Augusti zu Eschenberge.

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.

Dank dir Allmächtiger im Staube
Dich preisen die Lippen, dich rühmet der Glaube:
Herr Gott dich loben wir!
Dir Vater der Güte, dir unserm Erhalter
Frohlocken in Chören, die Jugend, das Alter;
Herr Gott dich loben wir!
O gönne den lezten Geschlechtern und Tagen
Durchdrungen von Ehrfurcht und Wonne zu sagen:
Der Herr liebt Zion für und für!

O rührendes Bild!
Hier wirft der fromme Greis
Sich, ganz Gefühl, am Altar nieder —
Bringt dem Allgütigsten von reinem Dank erfüllt,
Heut Ehre, Ruhm und Preis.
Ein Engel trägt auf rauschendem Gefieder
Vor Gottes Thron den frommen Lobgesang,
Und im harmon'schen Silberklang
Schallt er laut durch die Himmel wieder:

Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast —!

Was ist mein Haus, wer bin ich Herr,
Daß du durch Wunder deiner Macht
Unendlicher!
Mich bis hieher gebracht?
Wer lies seit funfzig Jahren
Mich dieß Gedeihn, dies fröhliche Gedeihn in meinem Amt' erfahren?

Gott! wer verlieh die Seegens-reiche Kraft
In Schul und Kirche meiner Lehre?
Nur du allein, der alle Wunder schaft,
Nur du allein, Allgütigster!
Was ist mein Haus, wer bin ich Herr?
Gebt unserm Gott die Ehre!

Gütig bist du Herr und weise,
Heil dem würdigsten der Greise,
Gottes Friede über ihn!
Weht aus jenen Seligkeiten
Wehet holde stille Freuden
Ueber seinen Scheitel hin!

Herr, laß im ruhigen Schlummer
Entfernt von Schwachheit und Kummer
Einst spät sein gesegnetes Alter verblühn.
Gütig bist du Herr und weise
Heil dem würdigsten der Greise
Gottes Friede über ihn!

Dank dir Allmächtiger im Staube!
Dich preisen die Lippen, dich rühmet der Glaube
Herr Gott dich loben wir!
Dir Vater der Güte, dir unserm Erhalter
Frohlocken in Chören die Jugend, das Alter;
Herr Gott dich loben wir!
O gönne den lezten Geschlechtern und Tagen
Durchdrungen von Ehrfurcht und Wonne zu sagen:
Der Herr liebt Zion für und für!

XXXV.

Auf das Grabmal meiner Kinder.

Aus deiner Hand, du Urquell aller Güte!
Erhielten diese lieben Kinder wir.
Du forderst sie zurück —: Nun — ihrem Schatten Friede!
Denn sie sind dein — Herr, Preis sey dir —!

XXXVI.

Der Enkel an seinen Großvater,

bey

Ueberreichung seines Bildnisses.

Sieh dies fromme Thränchen da,
Liebster, bester Großpapa,
Im Gefühl der Freuden
Von der Wange gleiten!

Denn voll reger Sympathie
Fühl ich heute, was ich nie
In den wen'gen Stunden
Meines Seyns empfunden.

P

Jugendscherz und Wonne spricht
Mir aus heiterm Angesicht,
Und in meinen Zügen
Mahlt sich das Vergnügen.

Alles lächelt um mich her,
Süßer und entzückender
Herziger, als heute
Fühlt' ich keine Freude.

Sey mir tausendmal gegrüßt,
Bester Großpapa — Du bist
Urquell dieser Lieder —
Fromm und gut und bieder.

Ja! wie zärtlich liebst du mich —
Feuriger umarm' ich dich,
Mir zum Glück erkohren,
Heut der Welt gebohren.

Laß dir dieses Bildniß weihn,
Sieh wie sprechend, sieh, wie fein
Ich nach Wunsch und Hoffen
In Pastell getroffen.

Was durch eines Künstlers Hand
Hier auf Pergament entstand,
Wird die Zeit verderben,
Keine Nachwelt erben.

Doch ein schönrer Zug von mir
Soll in diesem Busen hier
Stets nach Dauer streben,
Ewig für dich leben!

Diesen Zug verkennst du nicht,
Denn du weißt, was er verspricht;
Von ihm hingerissen
Laß die Hand dir küssen!

Gott —! wie zärtlich lieb ich dich!
Laßt voll frommer Unschuld mich
Vor den Schöpfer treten,
Für sein Wohl zu beten.

Du erhörst der Kinder Flehn:
Vater, laß sein Wohlergehn
Sich durch späte Zeiten
Seegens-voll verbreiten.

XXXVII.

Auf das Ableben des Herrn B*** zu G***.

Im Namen einer Gesellschaft.

Freund, uns durch den Tod entrissen,
Sieh, wir trauren, wir vermissen
Voll Empfindung, voll von Schmerz,
Dein gefällig gutes Herz!

Sollen wir in unsern Reyhen
Uns nicht weiter mit dir freuen?
Floh'st du — stets von Freundschaft warm,
Freund — so schnell aus unserm Arm?

Heiter sind sie uns verschwunden
Deines Umgangs frohe Stunden —
Uns entflohn ohn Wiederkehr
Sind sie — und auch du nicht mehr!

Bey dem Wechsel dieses Lebens
Bleibt der wärmste Wunsch vergebens,
Und die Thrän' in unserm Blick
Ruft dich nie zu uns zurück:

Nie aus jenen fernen Gränzen,
Wo uns lichte Freuden glänzen,
Wo man froh die Welt vergißt,
Keine Rückkehr möglich ist.

Friede, deinem Schatten Friede!
Freund voll edler Herzensgüte,
Du bist glücklich dort — und wir
Seegnen deine Asche hier —.

XXXVIII.

Klagen

über den Verlust eines Freundes nach einer langwierigen Krankheit.

Schon lang erbebte unser Herz,
Von schwarzer Ahndung hingerissen,
Schon lange fühlten wir den Schmerz,
Den wir gedoppelt nun für ihn empfinden müssen:
Der Kummer sagt es uns zuvor,
Den unser Busen ängstlich nährte,
Es seufzte unsre Brust für ihn, den sie verehrte,
Schon lange, eh sie ihn verlohr.

Ein Schauer fuhr uns unverhoft
Durch unser Herz, durch unsre Glieder,
Es zitterte die Zähre oft
Aus Thränen-vollem Aug die bleiche Wange nieder,
Wenn die betrübte Nachricht kam:
Er stirbt in wenigen Minuten —
Um einen solchen Freund muß euer Busen bluten,
Den Gott aus euren Armen nahm.

Ja, strömend blutet er für ihn,
Für unsern Freund, den wir verlohren!
War dirs nicht möglich zu verziehn,
Du, nur für uns allein, für unser Herz gebohren?
Unmöglich — Gott, dem es gefiel,
Dich über Welten zu erhöhen,
Als Engel nun verklärt auf uns herabzusehen,
Sprach: Hier sey eures Freundes Ziel!

Wir wollen, was der Herr gethan,
Gelassen tragen, ihn verehren.
Er sieht das Herz des Menschen an,
Er billigt unsern Schmerz, und jede unsrer Zähren,
Er kennet ihn, den Menschenfreund,
Den er aus unserm Arm gerissen.
Er, der Allmächtige, wird sie zu schätzen wissen,
Die Thräne, die wir ihm geweint.

Es ist nicht Sünde — klaget ihn —
Denn Weinen ist der Menschheit eigen —
Wenn Lehrer, Väter, Freunde fliehn,
Sind uns oft Zähren Trost, die unserm Aug entsteigen,
Ein Trost der gütigen Natur,
Für sanfte Seelen nur geschaffen —
Ruhm ist die Thräne, Ruhm — Weint ihn, der uns entschlafen,
Geliebte Freunde, weint ihn nur —!

Ihr, die ihr ehmals euer Herz
Getrost in seinen Schoos ergossen,
Wenn Kummer, Traurigkeit und Schmerz
Aus der beklemmten Brust von euren Lippen
flossen;
Noch einmal tretet zu ihm her,
Hier blickt noch einmal ihm entgegen!
Klopft ihm, dem Würdigsten, mit doppelt
starken Schlägen
Nicht euer Busen feuriger —?

Seht hier sein Aug, in welchem euch
So oft sein ganzes Herz erschiene!
Hier diesen Mund der Freundschaft bleich —
Noch einen Menschenfreund in der erblaßten
Miene!
Dies sanfte Lächeln — dieser Zug
War sein, wenn er euch Tugend lehrte,
Doch auch der Ernst, wenn er erzürnt dem
Laster wehrte.
Und kühne Bosheit niederschlug.

Nun aber ist er uns nicht mehr —
Nicht euch — nicht den verwaysten Seinen,
Die heute trostlos um ihn her,
Um die verschloßne Gruft, verhüllt in Trauer-
weinen —!
So wahr du, Herr, allmächtig bist,
Wirst du verlaßne Waysen trösten:
So wahr als deine Huld ein Vorrecht der Er-
lösten,
Der Christen ganze Hoffnung ist.

XXXIX.

Die Nacht.

Schwer senkte sich, gehüllt in Dunkelheiten,
Die Nacht auf uns herab;
Sie kam, den Schlaf gebietend zu verbreiten,
Sie kam schwarz, wie das Grab.

Still gieng sie her, ihr hatte tiefes Schweigen
Sich heimlich zugesellt.
Die Nacht gebot der Furcht, heraufzusteigen,
Und scheuchete die Welt.

Der Mond, bedeckt von einer grauen Wolke,
Entzog uns seinen Schein.
Die Stunde schlug zwölfmal, und schlug dem Volke,
Ein zwölffach Schrecken ein.

Noch saß der Geitz, von Höllenangst umgeben,
Auf seinem Klumpen Geld.
Der Lüstling trank, und schwur bey'm Gott der Reben,
Dies sey die beste Welt.

Die Wehmuth lag mit bangem Händeringen
Auf dem gebeugten Knie.
Der Heuchler sang, von fern hört man ihn singen,
Und betete — doch wie —?

Das Laster stand schlau in verborgnen Ecken,
Schwarz — wie die Mitternacht,
Und suchte sich vor Menschen zu verstecken,
Indeß der Rächer wacht.

Die Eulen schrie'n; sie heuleten Verderben,
Und sangen ungestört
So traurig, wie man, späten Ruhm zu erben
Oft Dichter singen hört.

Der Weltmann schlief, versenkt in sanften
Schlummer,
Sein Schlaf war schnarchend süß:
Er fühlte nichts von Unruh-vollem Kummer,
Der manchen schlaflos ließ.

Er träumte sanft von Wollust, Wein und
Liebe,
Und träumend trank er Wein,
Er trank voll Muth, und fühlte stärkre Triebe,
Und schenkt' sich wieder ein.

Der Fromme schlief in göttlich-süßen Bildern
Durchträumt er sanft die Nacht,
Und konnte sie unsträflich andern schildern,
So bald er aufgewacht.

Der Kranke lag von innrem Schmerz gequälet,
Schrie kraftlos ausgestreckt,
Schwieg — und empfand nicht mehr; starb,
da er halb entseelet
Schon lang den Tod geschmeckt.

Man sah bestürzt in ausgeschmückten Zimmern
So matt als fürchterlich
Den düstern Schein der Todtenlampen schim-
mern;
Sah's und entsetzte sich.

So kam sie an, so fand sie unsre Erde
Die Göttin schwarzer Nacht,
Die dem den Tod, dem anderen Beschwerde,
Dem Ruhe mitgebracht.

Mit düstrer Stirn entwich sie nun dem Morgen,
Und lächelnd brach er ein.
Es stürtzten sich mit ihr die schwarzen Sorgen
Zum Ocean hinein.

Die Erde sang und jauchzte voller Feuer,
Nichts ist so schön, wie du!
Itzt ist es Tag, verstumme meine Leyer,
Und sieh der Freude zu!

A n h a n g.

I.

An Mademoiselle M***.

Voll Unruh' sehe ich, gern will ich dirs gestehen,
Geliebteste, heut deinem Glücke zu.
Von Freundschaft wirst du nun zur Liebe übergehen —
Und, wer ist glücklicher, als du!

Zwar ist mein Herz zu gut und kan dich nicht
beneiden,
Es gönnet dir vielmehr der Liebe süße Freuden;
Doch fällt mir, zürne nicht! oft der Gedanke ein:
Wird wohl im Taumel von Entzücken
Mich ferner dieses Herz — dies sanfte Herz
beglücken,
In ihm ein Plätzchen noch für eine Freundin
seyn —?
Denn ganz — ganz wirst du dich — ich kenne
dein Empfinden —
Hinfort voll Zärtlichkeit mit deinem Z*** ver-
binden,
Dich ganz dem Glück der Liebe weyhn.

Hier wiederhohle dir, o Freundin, jene
Stunden —!
Sie flohen, Arm in Arm gewunden,
Der Freundschaft heilig uns dahin!
Denk, wenn ich künftig nun von dir verlassen
bin,

Vergeblich mich nach deinem Umgang sehne,
Gedanken=schwer am Fensterflügel lehne,
Mich einsam fühle — wie dabey
Dem weichgeschaffnen Herz dann wohl zu Mu=
the sey?
Denk dirs, Geliebteste, und eile
Dann schnell in meinen Arm zurück!
Ich — deine treue Freundin, theile
So gern mit dir des Lebens Glück —.

Laßt mich von eurer süßen Freude
Und frohen Zukunft Zeuge seyn,
Glückwünschend euch, geliebte Beyde,
Mit bunten Blumen überstreun!
Es treff' euch nie ein widriges Geschicke,
Das mein' und eure Tage trübt!
Du aber, Theureste, denk oft an mich zurücke —
An mich, die dich so zärtlich liebt!

II.

Trinklied

im neuen Gartensaale meines Freundes zu singen.

Auf, Freunde, weil die Freude winkt,
Schenkt eure Gläser voll und trinkt —!
Noch lange soll er uns — und seinem Hause
leben!
So trinken wir beym frohen Mahl
Im neuerbauten Gartensaal
Noch öfters auf sein Wohl den edlen Saft der
Reben —
Und — geht es nach des Dichters Wunsch —
Des Abends auch ein Gläschen Punsch! —

III.

An einen Dichter,

der ein ungerathenes Sinngedicht auf die Schneider verfertiget hatte.

Häng deine Leyer an die Wand,
Verschon mit deinem Witz hinfort die guten Schneider;
Nimm für den Dichterkiel die Nadel in die Hand,
Und mach statt Verse lieber Kleider.

IV.

Herrn K***,

zu seinem Verbindungstage von seinen Freunden zugeeignet.

Schwer hielt's fürwahr, uns glaubhaft einzubilden,
Daß unser Freund in Amors Lustgefilden,
Geleitet an der Hand der schönsten Grazie,
Durch Rosen-Promenaden geh.
Denn, Freund, du schlichst mit trockner Miene
Auf deinem Junggesellen-Pfad,
Und warst, wies oft uns allen schiene,
Der Hagestolzen Advocat.

Manch Pflege-Töchterchen, jung, sittsam, reich und schön —
Ließ'st du aus deinen Händen gehn,

Gabst kalten Blutes und entschieden
Sie einem andern hin — und schienst
Bey einem solchen Freundschaftsdienst
Blos mit dem Kuppelpelz zufrieden.

Bey dieser Unempfindlichkeit
Und Herzenskälte, weißt du? wagten
Wir, deine Freunde, oft und fragten
Dich Antheils=voll: Wenn bringt die Zeit
Uns die gewünschte aller Stunden,
In der auch du ein Kind der Zärtlichkeit,
Ein Weibchen für dein Herz gefunden?
Und schalkhaft gabst du stets hierauf uns zu verstehn:
Seht ihr mich einst, wie Stutzer pflegen,
Frisiret, Chapeau bas, mit langem Stock und Degen,
In einem Gallakleid nach eurer Hausthür gehn —
Gehn — oder gar wohl gallopiren —;
Glaubt, dieses sey kein Accidenz —.

Denn mit der tiefsten Reverenz
Erschein' ich dann, mein Glück euch zu noti-
ficiren —
Und ihr — ihr könnt mir gratuliren!

So kamst du, Theurester, auch neulich Gas-
sen-breit —
Den Degen hatt'st du zwar vergessen —:
Doch war Frisur und Gallakleid
Der Prophezeyhung angemessen.
Mit edlem Stolz gingst du einher,
Und wir — wir freueten uns sehr,
Als uns in deiner heitern Miene,
Noch eh du sprachst — dein Glück, dein gan-
zes Glück erschiene.

Eil nun, ganz von Gefühl der Zärtlichkeiten
warm,
In der geliebten Gattin Arm,

Der schönsten Zukunft froh entgegen;
Und machst du, wie man denken kan —
Uns künftig den Besuch als junger Ehemann,
Vergiß nicht wieder deinen Degen!

V.

Memorial an den Kaiser

in einer zu lange verzögerten Erbschafts-Angelegenheit.

Monarch! ein armes Volk von Wittwen und von Waisen
Wirft sich zu deinen Füßen hin —
Sey gnädig. Sey uns Gott, den Welten gnädig preißen.
Du bist sein Bild. Du herrschst durch ihn.
Sprich nur ein Wort, so flieht das Wehe
Des Grams, der nagend uns so lang die Herzen brach.

Monarch! sprich, daß uns recht geschehe!
Sey gnädig — ahme Gott, der Armen Helfer nach.

Schon lange streiten wir, von Marbot's arme Erben
Mit Herforts hohem Grafenhaus.
Die Väter sind nicht mehr, und Kind und Enkel sterben.
Noch wird der alte Streit nicht aus.
Bald hitzig und bald abgebrochen
Stritt und verstritt man fast ein halbes Seculum.
Das Urtheil ward für uns gesprochen —
Man fing von neuem an und stieß das Urtheil um.

Dreymal ward der Prozeß verlängert und erneuert —
Das nahm uns Schwächern Gut und Blut.
Uns — denen keine Furch und keine Hütte steuert,

Wie Herforts Land dem Grafen thut.
Ist unsre Forderung verdächtig —?
Verzeih dem Schmerz, Monarch! der tiefste
Jammer spricht.
Nein, unsre Gegner sind zu mächtig,
Das sind wir niedrige, wir arme Waysen nicht.

Ach! warum wieß uns doch, wär uns kein
Recht zur Seiten,
Nicht gleich der erste Spruch zurück?
Ach, Allergnädigster, ach! Grafen gleich zu
streiten,
Fehlt uns Vermögen, Muth und Glück.
Wir sind erschöpft — Es ist verlohren,
Was uns Verlassene um Haab und Guth ge-
bracht:
Wenn Gott durch dich, zum Menschenglück
gebohren,
Dem ausgedehnten Streit nicht bald ein Ende
macht.

Nur erst vor kurzer Zeit, schon längst verarmt
und müde,
Erboten wir uns zum Vergleich.
Umsonst — der Gegentheil entsagte aller Güte,
Und wurde nicht durch unser Flehen weich.
Monarch! sprich, laß das Recht entscheiden—
Im Staube liegend sey uns, was du willst,
bestimmt:
Nur sprich — daß wir nicht länger streiten,
Und daß der alte Zwist einmahl ein Ende
nimmt.

O, dessen sanftes Herz der Gottheit Bild und
Ehre,
Das Glück für Millionen ist:
Sey Trost, Großmächtigster! Sey Menschen-
trost und höre
Erst Enkeln auf zu seyn, was du der Erde bist.
Mehr — als hoch auf dem Thron ein Weiser,

In dem sich Glück und Ruhm, Muth und
Verstand vereint —
Mehr — als der größte Prinz und Kaiser —
Weit mehr — der zärtlichste, der größte Men-
schenfreund.

St***

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buddeus, Georg Karl Immanuel,

Gedichte

Gotha 1788

P.o.germ. 201 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106485-3
VD18 11844744